Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/,8 Uhr morgens bis 1/,7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikonto)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50%, Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 — 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 170 | Memel, Freitag, den 22. Juli 1932 | 84. Jahrgang

Kabinett Braun erhebt Klage

Beim Staatsgerichtshof in Leipzig — Die bisherige Preußen-Regierung in ihrer Gesamtheit der Geschäfte enthoben — Wie Severing „der Gewalt wich" — Berlins Polizeipräsidenten und der Kommandeur der Berliner Schutzpolizei vorübergehend verhaftet

Berlin, 21. Juli.

Die innerpolitischen Ereignisse im preußischen Deutschland haben sich im Verlaufe des gestrigen Tages geradezu überstürzt. Der 20. Juli 1932 wird in der preußisch-deutschen Geschichte als ein Tag der wichtigsten und schicksalsschwersten Entscheidungen verzeichnet sein. Eingeleitet wurden die Maßnahmen des Reiches, die die Zusammensetzung der bisherigen sozialdemokratischen Preußen-Regierung von Grund auf verändert haben, durch die bereits bekanntgegebene Verordnung des Reichspräsidenten, in der Reichskanzler v. Papen zum Reichskommissar für das Land Preußen bestellt und dieser ermächtigt wurde, den Ministerpräsidenten Braun und den Innenminister Severing abzusetzen. Die Ankündigung Severings, „nur der Gewalt weichen zu wollen" und des Berliner Polizeipräsidenten Grzesinski, des Vizepräsidenten Dr. Weiß und des Kommandeurs der Berliner Schutzpolizei, Oberst Heimannsberg, die ihre zunächst abgegebene Bereitschaftserklärung, ihre Aemter zur Verfügung zu stellen, nachträglich revidierten und ebenfalls das Rechtmäßige ihrer Amtsenthebung anzweifelten, hat dann zu der Verhängung des Ausnahmezustandes über Berlin und die Provinz Brandenburg geführt. Die eben genannten Funktionäre sind dann im Verlaufe des gestrigen Nachmittags unter Anwendung von Gewalt aus ihren Dienststellen entfernt worden. Der Zweck des Widerstandes, den die bisherige preußische Regierung den Maßnahmen des Reichskommissars entgegengesetzt hat, ist damit zu erklären, daß diese sich die notwendige Rechtsgrundlage erhalten wollte, um gegen das Vorgehen der Reichsregierung in Preußen Klage beim Staatsgerichtshof in Leipzig einlegen zu können. Dieser Strafantrag ist dann auch inzwischen erfolgt.

Besonders bemerkenswert ist wohl das Verhalten der bayerischen Regierung, die sich unter denen, die das Vorgehen der Reichsgewalt gegen Preußen verurteilen, besonders hervorgetan hat.

Wenn auch die letzten Vorgänge in Preußen selbstverständlich im ganzen Reiche größte Erregung hervorgerufen haben, so ist doch überall die vollkommene Ruhe und Ordnung gewahrt worden. Selbst in Berlin haben sich die Befürchtungen, daß es im Laufe des gestrigen Tages zu größeren Ansammlungen bzw. Zusammenstößen kommen würde, glücklicherweise als unberechtigt erwiesen.

Die Ereignisse in Berlin spielten sich gestern wie folgt ab:

Der bisherige Polizeipräsident von Berlin Grzesinski richtete überraschenderweise, nachdem er sich zunächst bereit erklärt hatte, sein Amt zur Verfügung zu stellen, an den Bevollmächtigten des Reichskommissars, Oberbürgermeister Bracht, ein Schreiben, in dem er erklärt, „er könne Dr. Bracht nicht als befugt erachten, ihn zu beurlauben und ihm die Ausübung seines Dienstgeschäftes zu untersagen." Er — Grzesinski — verbleibe daher auf seinem Platz, „da er sich nach seiner Auffassung andernfalls einer Amtspflichtverletzung schuldig machen würde."

Auch an den Befehlshaber im Wehrkreis III, Generaleutnant v. Rundstedt, richtete Grzesinski ein Schreiben, in dem er unter Bezugnahme auf die beigelegte Abschrift des von ihm an Dr. Bracht adressierten Briefes erklärt, daß er sich nicht für befugt erachte, seinen Posten als Polizeipräsident von Berlin zu verlassen.

Grzesinski, Weiß, Heimannsberg verhaftet...

wtb Berlin, 21. Juli. **Der bisherige Polizeipräsident Grzesinski, der bisherige Polizeivizepräsident Dr. Weiß und der bisherige Kommandeur der Berliner Schutzpolizei, Heimannsberg, sind gegen 3/4 6 Uhr von einem Offizier und zwölf Mann der Reichswehr verhaftet und nach der Offiziers-Arrestanstalt in Moabit übergeführt worden.**

... und nach Unterzeichnung eines Revers entlassen

cnb Berlin, 21. Juli.

Wie wir erfahren, sind der bisherige Polizeipräsident Grzesinski, der bisherige Polizeivizepräsident Dr. Weiß und der bisherige Kommandeur der Schutzpolizei, Oberst Heimannsberg, kurz nach ihrer Verhaftung aus der Schutzhaft entlassen worden. Sie haben sich sofort zu ihrem Rechtsanwalt Dr. Alsberg begeben, um mit diesem die Rechtslage zu besprechen.

Bevor die Herren Grzesinski, Weiß und Heimannsberg aus der Schutzhaft entlassen wurden, erschien bei ihnen ein Offizier der Reichswehr. Dieser legte jedem der Herren ein Schriftstück zur Unterzeichnung vor, das folgenden Wortlaut hatte: **„Nach meiner gewaltsamen Entfernung aus dem Amt erkläre ich mich bereit, mich jeder weiteren Dienstmaßnahmen zu enthalten."** Die drei Herren haben dieses Schriftstück unterzeichnet und sind darauf entlassen worden.

Nicht erschienen — ihrer Aemter enthoben

wtb. Berlin, 21. Juli.

Zu der von Reichskanzler v. Papen in seiner Eigenschaft als Reichskommissar für gestern nachmittag um 4 Uhr einberufenen Sitzung des preußischen Kabinetts war kein Mitglied der Preußen-Regierung erschienen. Sämtliche Minister sowie Ministerpräsident Braun haben schriftlich dem Reichskanzler Mitteilung davon gemacht, daß sie seiner Aufforderung nicht Folge leisten werden. Daraufhin ist die Amtsenthebung sämtlicher preußischer Minister durch folgendes Kommuniqué vorgenommen worden:

Nachdem die preußischen Staatsminister Dr. h. c. Dr. e. h. Hirtsiefer, Dr. h. c. Dr. e. h. Klepper, Dr. Dr. h. c. Schreiber, Dr. Schmidt und Severing dem Herrn Reichskanzler mit Schreiben vom 20. Juli d. Js. erklärt haben, daß sie es ablehnen, der von ihm erlassenen Einladung zu einer Sitzung der Staatsregierung Folge zu leisten, hat der Herr Reichskanzler die genannten Staatsminister kraft der ihm durch die Verordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 20. Juli 1932 (R.G.Bl. I S. 377) erteilten Vollmacht von der Führung der laufenden Geschäfte ihres Geschäftsbereiches als Staatsminister enthoben.

Severing räumt das Innenministerium

wtb. Berlin, 21. Juli.

Der Bevollmächtigte des Reichskommissars, Dr. Bracht, erschien gestern abend kurz nach 8 Uhr im preußischen Innenministerium. In Begleitung Dr. Brachts befand sich ein Polizeioffizier und der neuernannte Polizeipräsident Melcher. Severing wurde aufgefordert, sein Amt niederzulegen. Minister Severing erwiderte, daß er sich weigere, dieser Aufforderung nachzukommen und nur der Gewalt weichen werde. Als darauf die Anwendung von Gewalt angedroht wurde, verließ Minister Severing die Amtsräume und begab sich in seine Wohnung, die sich im gleichen Gebäude befindet. Damit ist die Amtsentsetzung des bisherigen preußischen Innenministers vollzogen. Dr. Bracht hat die Leitung des Ministeriums heute früh übernommen. Er hat Staatssekretär Dr. Abegg mit sofortiger Wirkung seiner Dienstgeschäfte enthoben und beurlaubt. Die Pressestelle des preußischen Ministeriums des Innern stellt bis auf weiteres ihre Tätigkeit ein. Der Leiter Ministerialrat Dr. Hirschfeld ist beurlaubt und von seinen Dienstgeschäften entbunden.

Kurz vor dem Eintreffen des Oberbürgermeisters Dr. Bracht im Innenministerium verließ, wie eine Berliner Zeitungskorrespondenz erfährt, Ministerialdirektor Dr. Badt das Ministerium, um sich nach Leipzig zu begeben

Telegraphische Anrufung des Staatsgerichtshofes durch Preußen

cnb. Berlin, 21. Juli. Der Antrag der bisherigen preußischen Regierung an den Staatsgerichtshof auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung gegen die Maßnahmen der Reichsregierung ist, wie wir erfahren, bereits gestern mittag in einem längeren Telegramm an den Staatsgerichtshof erfolgt.

Verhandlung Sonnabend vormittag

wtb. Leipzig, 21. Juli. **Vom Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich ist Verhandlungstermin über den Antrag des bisherigen preußischen Staatsministeriums auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung auf Sonnabend, vormittags 10 Uhr, beraumt worden. Den Vorsitz wird in Vertretung des beurlaubten Reichsgerichtspräsidenten Dr. Bumke, Senatspräsident Degg führen.**

Die Ministerkrise in Rom

Lausanne ist schuld? — Mussolini hat das Außenministerium übernommen

Basel, 20. Juli. In Kreisen führender Finanzleute, die mit Italien rege Beziehungen unterhalten, verlautet auf Grund von Meldungen, welche aus Mailand eingetroffen sind, daß die Umbildung des italienischen Kabinetts zum Teil darauf zurückzuführen ist,

daß ein Teil des Ministeriums mit dem Ausgang der Lausanner Konferenz nicht besonders zufrieden wäre.

Italien habe in Lausanne einer Streichung der Reparationen zugestimmt, ja man sei entschieden für eine solche Streichung eingetreten, ohne jedoch die Annullierung der italienischen Schulden erhalten zu können. Weiter hätten die Verhandlungen in Lausanne

eine gewisse Neuorientierung der italienischen Politik notwendig erscheinen lassen.

Finanzminister Musconi soll sich zusammen mit Außenminister Grandi einer solchen Neuorientierung widersetzt haben, was dann dazu führte, daß ihnen die Demission nahegelegt wurde. Dies sei übrigens schon vor einigen Tagen geschehen.

*

wtb. Rom, 20. Juli. **Die Agentur „Stefani" meldet: Der König hat den Rücktritt des Außenministers Grandi, des Finanzministers Masconi, des Justizministers Rocco, des Erziehungsministers Giuliano und des Korporationsministers Bottai entgegengenommen. Er ernannte zum Minister für auswärtige Angelegenheiten und Korporationen den Regierungschef Mussolini, zum Justizminister den Abgeordneten und Rektor der Universität Rom, Professor de Francisci, zum Finanzminister den Abgeordneten Guido Jung und zum Erziehungsminister den Abgeordneten und Rektor der Universität Palermo, Professor Ercole.**

Ausschlaggebend bleibt der Erfolg

Drahtbericht unseres Dr. B.-Vertreters

Dr. B. Berlin, 21. Juli.

Die Berliner Blätter haben selbstverständlich nur ein Thema, und das Für und Wider, mit dem sie mehr oder weniger temperamentvoll die Ereignisse des gestrigen Tages begleiten, ist der Ausdruck der lebhaften Diskussionen, denen man in den Straßen, in den Lokalen und Verkehrsmitteln begegnet. Auf der einen Seite zollt man der Regierung mit ermunternden Zurufen Beifall. Die „Kreuz-Zeitung" spricht von einer „erlösenden Tat", „Deutsche Zeitung" und „Deutsche Tageszeitung" rufen — Variationen des kronprinzlich-forschen „Immer feste druff" — „Jetzt durchgreifen"; im Lager der Opposition übt man scharfe Kritik, warnt und droht. Im Vordergrund der Erörterungen steht naturgemäß die Rechtslage. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" hat sich durch ihren ausgezeichneten juristischen Mitarbeiter Professor Heilfron ein regelrechtes Gutachten liefern lassen, in dem in klaren Eduktionen dargelegt wird, daß der Weg von Verfassung und Recht nicht verlassen wurde. Das trifft auch in der Tat zu: Die gestrigen Verordnungen sind denjenigen nachgebildet, die der Reichspräsident Ebert 1923 gegen Sachsen und bei anderen Anlässen unterzeichnet hatte. Aber im Grunde geht es hier doch um politische Dinge und um politische Wirkungen. Sicher ist, daß das Gegeneinander von Preußen- und Reichsregierung, das auch in ruhigeren Tagen wiederholt zermürbende Konflikte heraufbeschwor, unter dem Kabinett Papen bis zu einem kaum mehr ertragbaren Grade sich zugespitzt hatte. Sicher hat das schon früheren Reichsregierungen, die hier nach einem Wandel strebten, nicht zuletzt Dr. Brüning, der zeitweilig sich mit dem Gedanken trug, mit die Ministerpräsidentschaft Preußens zu übernehmen und Herrn Dietrich mit der Leitung auch der preußischen Finanzen zu betrauen, vorgeschwebt. Man wird zudem sich darüber klar sein dürfen, daß Dr. Otto Braun der letzte gewesen wäre, der bei einer Entwicklung, die seiner Linie entgegenstrebte, von Zwirnsfäden sich hätte aufhalten lassen. Seine Art, die Geschicke Preußens zu lenken, die vielen selbstherrlichen Eingriffe, die ihm schon früh den Kosenamen „Zar aller Preußen" eintrugen, beweisen es zur Genüge. Da wird man hauptsächlich zwei gewissermaßen objektive Momente zu bedenken haben: Die „Reform" der Geschäftsordnung, mit der der alte Landtag sein Dasein beschlossen hatte, ist wohl nicht ganz unschuldig an der Zuspitzung der Verhältnisse in Preußen. Und Herr Severing hat sicherlich die Zurückhaltung, zu der gerade ein geschäftsführender Minister verpflichtet ist, wiederholt vermissen lassen: bei seinem überschwenglichen Glückwunsch in dem wiedererscheinenden „Vorwärts" wie in dem Ruf an die „Kameraden" der „Eisernen Front", die Regierung Papen „zum Teufel zu jagen".

Trotz alledem geht die Rechnung der Reichsregierung nicht völlig auf. Die einen zwar sind überzeugt, weil sie es von vornherein waren. Sie sind es schließlich gewesen, die das zögernde und immer wieder vor dem letzten Schritt zurückschreckende Kabinett mit sanfter Gewalt zum Durchgreifen drängten. Ob bei den anderen aber die Kraft der Argumente, die in der beiläufig recht kurz geratenen Erklärung der Regierung gesammelt sind, durchschlagen wird, darf bezweifelt werden. Man wird mit einem gewissen Recht einwenden, daß die Aufhebung des Uniformverbotes Ruhe und Ordnung nicht gefördert habe. Und die preußische Regierung wird sich darauf berufen können, daß sie vor diesem Schritt gewarnt habe, gewarnt im Verein mit den meisten übrigen Ländern. Man wird darauf hinweisen, daß „Reichsbanner" und Sozialdemokratie zum mindesten nicht mehr Schuld an der Methode des politischen Totschlags haben als die übrigen Bünde auch. Das alles gibt, wie gesagt, ein unklares Bild und zwiespältig wird auch die Wirkung sein. Ausschlaggebend bleibt natürlich der Erfolg. Denn in der Politik mehr noch als anderswo ist aller Ausgang ein Gottesurteil. Wenn die jetzt ergriffenen Maßnahmen endlich zu wirklicher Ruhe führen, wenn die Parteien und Gruppen der Opposition, von den Kommunisten selbstverständlich abgesehen, in ihrer Betätigung nicht gehindert werden und die Wahlen in aller

Ordnung sich vollziehen, wird man am Ende sich zufrieden geben dürfen. Es wird überhaupt viel von der überparteilichen Handhabung des Ausnahmezustandes abhängen, um gewissermaßen via facti die Begründung der gestrigen Ereignisse nachzuholen. Freilich wird auch dann die Frage unbeantwortet bleiben, ob man nicht doch, wie die Reichsregierung ursprünglich es vor hatte, die eineinhalb Wochen bis zur Wahl noch hätte abwarten sollen. Vielleicht hätten dann die legitimeren Möglichkeiten für den notwendigen Wandel in Preußen sich ergeben. Jetzt besteht die Gefahr, daß die Aussichten einer Koalition zwischen Zentrum und Nationalsozialisten, die eigentlich immer deutlicher sich erkennen lassen, aufs neue zerschlagen werden. Zu irgendwelchen Befürchtungen, daß Ruhe und Ordnung erschüttert werden, liegt einstweilen kein Grund vor. Zu ernsthaften Zusammenstößen kam es ja bislang nur in jenen norddeutschen Bezirken, wo nicht nur eine Arbeiter- und Arbeitslosenbevölkerung massiert ist, wo vielmehr asoziale Elemente die Atmosphäre vergiftet haben und noch vergiften. Die süddeutschen Städte vor allem haben kaum Schlimmes zu gewärtigen. Im Süden des Reiches herrscht, wie wir uns erst dieser Tage wieder überzeugen konnten, ein wahrhafter Gottesfrieden. Man wird wünschen müssen, gleichviel in welchem politischen Lager man stehen mag, daß der Staatsgerichtshof die folgenschweren Entscheidungen der Reichsregierung nicht widerruft. Die ungeheuerliche Erschütterung aller Autoritäten, auch der höchsten, die ein solcher Spruch nach sich zöge, sollten eigentlich auch die nicht wünschen, die den Leipziger Senat angerufen haben.

In den hiesigen zuständigen Stellen legt man besonderen Wert auf die Feststellung, daß die Verhängung des militärischen Ausnahmezustandes nur das eine Ziel hatte, die Verfügungsgewalt über die Polizei zu erhalten. Man hofft sicher, daß nach den gestrigen Zwischenfällen bei der Amtsentsetzung Severings und der Leiter der Berliner Polizei die Rückkehr zu normalen Verhältnissen sehr bald erfolgen wird. Der Reichskanzler, der heute durch seine preußischen Geschäfte noch in Anspruch genommen sein wird, beabsichtigt am Freitag zu seiner gewohnten Tätigkeit zurückzukehren, das heißt gemeinsam mit dem Kabinett die unterbrochenen Arbeiten an dem Aufbauprogramm fortzusetzen. Man wird, wie bereits mehrfach angekündigt, jetzt die Kapitel Arbeitsbeschaffung und Siedlung in Angriff nehmen. Die Verantwortung in Preußen wird dann vornehmlich Dr. Bracht zu tragen haben. Die Aktion der Reichsregierung gegen Preußen war, so erklärt man uns, durch das Bestreben bestimmt, einen Unruheherd zu beseitigen und dann um so nachdrücklicher an die gewohnte Arbeit zurückzukehren.

Fürs erste sind die Staatssekretäre des Handels- und Landwirtschaftsministeriums in Preußen enthoben worden. Es ist damit zu rechnen, daß noch am Donnerstag oder in den folgenden Tagen eine ganze Reihe ausgesprochen sozialdemokratischer oder sonst für eine Weiterarbeit unter den neuen Zuständen nicht geeignet erscheinender hoher Funktionäre ihren Platz verlassen müssen.

Heute vormittag wird unter der Leitung des Reichskanzlers und im Beisein des Reichskommissars Dr. Bracht die erste Sitzung der preußischen Regierung stattfinden. An ihr werden nur die hohen Ministerialbeamten teilnehmen. Heute vormittag ist übrigens auch der Sozialdemokratische Parteiausschuß einberufen worden, um zu der Lage Stellung zu nehmen.

Italienisches Interview des Reichskanzlers

wtb **Berlin**, 21. Juli.

Reichskanzler v. Papen hat dem Berliner Vertreter des „Popolo d'Italia" (Mailand) ein Interview gewährt, und dabei über die italienische Haltung in Lausanne und Genf u. a. folgende Ausführungen gemacht:

„Das energische Eintreten Italiens für eine friedliche Revision des Versailler Vertrages hat in der ganzen Welt berechtigten Eindruck gemacht und das Schlagwort, das Ihr Herr Ministerpräsident für die endgültige Heilung der Nachkriegswehen schuf, jenes Wort von: Schwamm drüber!", hat vielleicht mehr zur Erkenntnis der gefährlichen Lage, in der Europa schwebt, beigetragen, als Noten und Zeitungsartikel."

Zu dem Donauproblem sagte der Reichskanzler u. a.: „Die deutsche Regierung hält eine dauernde Beendung der wirtschaftlichen Notverhältnisse im Donauraum nur dann für möglich, wenn die großen Industriestaaten, wie Italien und Deutschland, in einen, den tatsächlichen Bedürfnissen der betreffenden Länder gerecht werdenden Sanierungsprozeß einbezogen werden."

„Das Ergebnis des in Lausanne begonnenen Werkes der Wiederherstellung einer politischen und wirtschaftlichen Vertrauensatmosphäre in Europa", so fuhr der Reichskanzler fort, „wird sich erst übersehen lassen, wenn auch die von mir hier aufgeführten Fragen gelöst sind. Dabei wird man sich darüber klar sein müssen, daß nur ganz großzügige, von kleinlichen Selbstinteressen freie Lösungen das Ergebnis herbeiführen können, nach dem sich alle Welt sehnt: Eine neue Wohlstandsperiode für alle Länder. Lausanne hat leider den möglichen psychologischen Erfolg nicht haben können, weil die Erkenntnis für die Forderungen der Zeit noch nicht bei allen Beteiligten ausreichend stark waren. Man muß hoffen, daß die Einsicht in den Monaten, die uns noch von der Weltwirtschaftskonferenz trennen, reift, damit die noch großen zwischen den Völkern liegenden Schutthaufen fortgeräumt werden und die Nationen im Geiste wahren Friedens an den Wiederaufbau Europas herangehen können."

Der Rechenschaftsbericht des Reichskanzlers

„Die Reichsregierung hat nur die notwendigsten Maßnahmen getroffen, die zur Wiederherstellung geordneter Rechtszustände in Preußen erforderlich sind"

wtb. **Berlin**, 21. Juli.

Gestern abend 19 Uhr hielt Reichskanzler v. Papen im Rundfunk folgende Rede:

Deutsche Frauen und deutsche Männer!

Mit dem heutigen Tage bin ich durch den Herrn Reichspräsidenten zum Reichskommissar für Preußen bestellt worden. In dieser Eigenschaft habe ich auf Grund der mir erteilten Vollmachten den bisherigen preußischen Ministerpräsidenten Braun und den preußischen Minister des Innern Severing ihrer Aemter enthoben. **Die Reichsregierung hat sich nach sorgfältiger Prüfung der Sachlage entschlossen, diesen Schritt dem Herrn Reichspräsidenten vorzuschlagen. Sie beschränkt sich dabei auf die notwendigsten Maßnahmen, die zur Wiederherstellung geordneter Rechtszustände im preußischen Staatsgebiet erforderlich sind.**

Lassen Sie mich zum Verständnis der Lage kurz **die politische Situation in Preußen und die Gründe** für die getroffenen Maßnahmen schildern. Die preußische Staatsregierung ist bereits am 19. Mai freiwillig zurückgetreten und führt seitdem nur die laufenden Geschäfte gemäß Artikel 59 der preußischen Verfassung. Der neue Landtag war auf Grund der vom alten Landtag, und zwar von den Parteien der Weimarer Koalition herbeigeführten Aenderung der Geschäftsordnung nicht in der Lage, die Wahl eines Ministerpräsidenten vorzunehmen. Nach den Wahlen zum Preußischen Landtag entfallen 47 Prozent der abgegebenen Stimmen auf die N.S.D.A.P. und D.N.V.P., 37 Prozent auf alle übrigen Parteien und der Rest von 16 Prozent auf die Kommunisten. Ich will hier nicht im einzelnen zu der Frage Stellung nehmen, wieweit man noch von geordneten parlamentarischen Verhältnissen sprechen kann, wenn durch die Haltung der einzelnen Parteien der K.P.D. eine Schlüsselstellung eingeräumt wird. Diese Vorgänge allein hätten aber die Regierung an sich nicht veranlaßt, einen unmittelbaren Einfluß auf die Verhältnisse in Preußen zu nehmen.

Aber über die Beurteilung der formalen parlamentarischen Lage hinaus muß die klare Frage gestellt werden,

ob wir bei verantwortungsbewußter Prüfung der Willensmeinung des deutschen Volkes ein Recht haben, die für die K.P.D. abgegebenen Stimmen im gleichen Umfange wie die Stimmen anderer Parteien zu würdigen.

Ich möchte hierbei auf folgendes hinweisen: Die Kommunistische Partei Deutschlands erstrebt nach ihrem eigenen Geständnis und nach zahlreichen Feststellungen des deutschen Gerichtes den gewaltsamen Umsturz der Verfassung. Sie arbeitet seit Jahr und Tag mit allen Mitteln an der Zersetzung von Polizei und Wehrmacht; sie versucht mit den verschiedensten Methoden die Zerstörung der religiösen, sittlichen und kulturellen Grundlagen unseres Volkes und endlich ist es die K.P.D., die durch ihre illegalen Terrorgruppen Gewalt und Mord in den politischen Kampf hineingetragen hat. **Will sich das deutsche Volk dieser Tatsachen verschließen? Will es außer acht lassen, daß die Tätigkeit der K.P.D. einen beharrlichen Kampf gegen die Lebensgrundlagen von Staat, Kirche, Familie und Millionen von Einzelschicksalen bedeutet? Nein, das kann nicht sein! Ich stehe nicht an, in aller Offenheit zu erklären, daß es die sittliche Pflicht einer jeden Regierung ist, einen klaren Trennungsstrich zwischen den Feinden des Staates, den Zerstörern unserer Kultur und den um das Gemeinwohl ringenden Kräften unseres Volkes zu ziehen.** Weil man sich zu dieser, dem einfachen und natürlichen Empfinden entsprechenden Folgerung nicht entschließen konnte, weil man die sittlichen Elemente der politischen Bewegungen außer acht ließ, hat sich von Monat zu Monat und von Tag zu Tag die Radikalisierung des politischen Kampfes gesteigert.

Weil man sich in maßgebenden politischen Kreisen nicht dazu entschließen kann, die politische und moralische Gleichsetzung von Kommunisten und Nationalsozialisten aufzugeben, ist jene unnatürliche Frontenbildung entstanden, die die staatsfeindlichen Triebe der Kommunisten in eine Einheitsfront gegen die aufstrebende Bewegung der N.S.D.A.P. einreiht.

Die Reichsregierung ist frei von parteipolitischen Bindungen, sie ist aber nicht befreit von der sittlichen Pflicht, offen die Feststellung zu treffen, daß durch eine solche gleichberechtigte Einschaltung staatsfeindlicher Elemente in den politischen Kampf die Grundlagen des Staates aufs äußerste gefährdet werden.

Die Reichsregierung hat in ernster Sorge diese Entwicklung der innerpolitischen Verhältnisse beobachtet. Sie hat seit Antritt ihres Amtes nach reiflicher Ueberlegung darauf verzichtet, in diese Entwicklung einzugreifen, solange sie eine Sache der Parteien blieb. Es ist kein Zufall, daß nur in Preußen die kommunistischen Kampforganisationen einen Umfang annehmen konnten, der eine ständige Bedrohung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung darstellt: es ist kein Zufall, daß nur in Preußen der Wahlkampf von einer erschreckenden Vermehrung blutiger Auseinandersetzungen begleitet worden ist.

Die Feststellungen der letzten Zeit haben ergeben, daß die weitaus überwiegende Zahl der schweren Unruhen nur auf Angriffe kommunistischer Terrorgruppen zurückzuführen ist.

Alle einzelnen polizeilichen Maßnahmen, der hingebende Einsatz der örtlichen Polizeiorgane, haben eine dauernde und sichere Herstellung geordneter Verhältnisse nicht erzielen können. Diese Aufgabe kann nur durch planmäßige und zielbewußte Führung gegen die Urheber der Unruhen gelöst werden.

Die Reichsregierung hat die Feststellung treffen müssen, daß die Entwicklung der politischen Verhältnisse in Preußen einer Reihe von maßgebenden Persönlichkeiten die innere Unabhängigkeit genommen hat, alle erforderlichen Maßnahmen zur Bekämpfung der staatsfeindlichen Betätigung der K. P. D. zu treffen. Wenn z. B. hohe Funktionäre des preußischen Staates ihre Hand dazu bieten, Führern der Kommunistischen Partei die Verschleierung illegaler Terrorabsichten zu ermöglichen; wenn offen ein preußischer Polizeipräsident seine Parteigenossen auffordert, man möge die Kreise der Kommunisten nicht stören, dann wird die Autorität des Staates von oben her in einer Weise untergraben, die für die Sicherheit des Reiches unerträglich ist.

Die Maßnahmen der Reichsregierung richten sich

nicht gegen die Selbständigkeit des Landes Preußen.

Sie beschränken sich bewußt darauf, die Grundlagen für die Herstellung eines ordnungsmäßigen Rechtszustandes zu schaffen. Diese Grundlage muß aber die Wiederherstellung einer Staatsautorität sein, die völlig frei von einer nur irgendwie gearteten Verbindung zur staatsfeindlichen kommunistischen Partei ist.

Die Reichsregierung will durch ihre Maßnahmen eine

geordnete Durchführung des Wahlkampfes sicherstellen

Sie wird die freie politische Betätigung nur insoweit einschränken, als es zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung unbedingt erforderlich ist. Sie geht dabei von der Auffassung aus, daß die Ruhestörer — gleichgültig von welcher Seite sie kommen — so scharf in ihre Schranken zurechtgewiesen werden müssen, daß dem Volke der Austrag des Wahlkampfes ermöglicht wird.

Im Verlaufe der von mir als Reichskommissar für Preußen angeordneten Maßnahmen hat sich herausgestellt, daß der bisherige preußige Innenminister der verfassungsmäßig zu Recht erfolgten Verfügung des Herrn Reichspräsidenten nicht folgen wollte. Er hat erklärt, nur der Gewalt weichen zu wollen.

Nur aus diesem Grunde hat die Reichsregierung den militärischen Ausnahmezustand für Berlin und Brandenburg erklären müssen.

Der militärische Ausnahmezustand wird selbstredend nur solange aufrechterhalten, als es die Herstellung gesicherter Verhältnisse verlangt.

Mein Wunsch, mit den übrigen preußischen Ministern zusammenzuarbeiten, ist inzwischen durch einen Brief durchkreuzt worden, in dem die Herren es ablehnen, mit mir zusammenzuarbeiten. Damit haben diese Herren selbst eine neue Sachlage geschaffen.

Die Reichsregierung wird auf dem von ihr als richtig erkannten Wege unbeirrt fortschreiten."

Vielstimmiges Echo in der deutschen Presse

cnd. **Berlin**, 21. Juli. Die Verhängung des Ausnahmezustandes in Berlin und Brandenburg und die Einsetzung des Reichskanzlers als Reichskommissar in Preußen war selbstverständlich das Hauptthema der gestrigen Abendpresse.

Der „Abend" spricht von „ungeheuren und beispiellosen Vorfällen". Die Staatsregierung wird zwar die Instanzen anrufen, die eine sei der Staatsgerichtshof, die höhere Instanz aber sei das Volk. Es sei berufen, am 31. Juli sein Urteil abzugeben. Die Freiheit sei bedroht, nun erst recht: „Freiheit"!

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" betont die Verfassungsmäßigkeit des Eingreifens der Reichsregierung und meint, Reichspräsident und Reichskanzler verdienen für die nötige Entscheidung, die sie getroffen haben, Anerkennung und Dank. Das blutige Finale von Altona habe den nötigen Anlaß gegeben, um mit starker Hand einzugreifen und die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen.

Der „Lokal-Anzeiger" schreibt u. a.: „Die Reichsregierung hat wahrhaftig lange genug gezögert, ehe sie zu der Maßnahme kam, an der sie jetzt nicht vorbei konnte, und wir glauben nach wie vor, daß es besser gewesen wäre, wenn die Entschlossenheit der Reichsregierung zum Handeln schon früher äußerlich erkennbar geworden wäre. Die Regierung hat jetzt zu handeln begonnen." Die Notverordnungen von heute seien staatsrechtlich und politisch unzweifelhaft voll gerechtfertigt, ihre letzte Rechtfertigung erhalten sie aber erst durch das, was sie herbeiführen müssen: den Erfolg.

Die „Vossische Zeitung" spricht von der „Reichsexekution", die ein Schritt von unabsehbarer Tragweite sei. Die Reichsregierung habe eine Aktion begonnen, die ins Ungewisse führt. Das Vorgehen der Reichsregierung sei ein politischer Akt, aus politischen Vorbedingungen erwachsen, aus der politischen Atmosphäre unserer Tage zu verstehen. Mitten durch das deutsche Volk gehen die Trennungsgräben, in verschiedene Läger geteilt, stehen sich die Volksgenossen feindlich gegenüber. Ueber ihnen sollte die Reichsregierung ein einigendes Band darstellen, statt dessen habe sie sich veranlaßt gesehen, bei einer bestimmten Parteigruppierung Stütze und Rückhalt zu suchen. Das Mißtrauen sei nur allzuverständlich, wenn diese Reichsexekution gegen Preußen als Geschenk dargestellt wird und zwar als ein sehr großes.

Der „Börsen-Courier" ist der Ansicht, daß der beste Fingerzeig für die Absichten der im Reich jetzt angewandten Taktik nicht nur für heute, sondern auch für die Zeit nach den Wahlen aus der Ernennung des Essener Oberbürgermeisters Bracht zum Stellvertreter des Reichskommissars und des Reichskanzlers v. Papen zum kommissarischen preußischen Innenminister zu gewinnen sei.

Die „Börsen-Zeitung" begrüßt es ebenfalls, daß die Reichsregierung endlich und nach langem unverständlich gebliebenen Zögern den heute betretenen Weg gefunden habe. Es sei selbstverständlich gewesen, daß eine Regierung, die gegen den Willen des Reichspräsidenten und gegen den Kurs der Reichsregierung rebelliere, im Interesse der Reichseinheit entfernt wurde.

„Dann könne der 31. Juli eine Wende zur Beruhigung bedeuten"

cnb **Köln**, 21. Juni. Unter der Ueberschrift „Und die Einheit des Reiches?" schreibt die „Kölnische Zeitung" zu dem Umschwung der innerpolitischen Lage in Preußen u. a.: „Die Stunde ist von einem schicksalhaften Ernst. Die Reichsregierung trägt eine ungeheure Verantwortung."

Die „Kölnische Zeitung" betont ferner, daß **unter allen Umständen versucht werden müsse, die Krise auf einen Weg zu leiten, der wieder in normale Verhältnisse zurückführt und nicht im Bürgerkrieg mündet.** Die Reichsregierung täte gut daran, die Reichstagswahlen in aller Freiheit stattfinden zu lassen und sich allen Einflüssen zu entziehen, die auf eine Verhinderung der zum 31. Juli eingesetzten Wahlen abzielten. Gelinge es, die politischen Leidenschaften in Ruhe und Ordnung auf einen friedlichen Kampf mit dem Stimmzettel abzuleiten, dann könne der 31. Juli eine Wende zur Beruhigung bedeuten. **Alle diejenigen, denen die Nation höher stehe als die Partei, müssen das ihre dazu tun, um den Staat aus der Krise herauszuführen.**

*

Hamburg, 21. Juli. Das Einschreiten der Reichsregierung in Preußen wird von den hiesigen Blättern je nach ihrer Parteistellung verschieden beurteilt. Das nationalsozialistische „Hamburger Tageblatt" begrüßt zwar den Schritt des Reichspräsidenten, ist aber mit der Ernennung v. Papens und Dr. Brachts zum Reichskommissar bzw. zum Beauftragten des Reichskommissars nicht restlos einverstanden. — Die „Hamburger Nachrichten" begrüßen die Berliner Vorgänge mit Bravo und erklären, daß die Reichsregierung die rückhaltlose Anerkennung des deutschen Volkes verdient habe. — Das „Hamburger Fremdenblatt" nennt den Eingriff des Reiches eine der folgenschwersten Maßnahmen der Nachkriegszeit, über die das letzte Urteil von der Entwicklung der nächsten Wochen abhänge.

Was sagt Paris und London?

Paris konstatiert vor allem: Vollkommene Ruhe in Deutschland

cnb. **Paris**, 21. Juli. Die französischen Morgenblätter widmen den Ereignissen in Preußen ihre besondere Aufmerksamkeit und geben in spaltenlangen Telegrammen von den Vorgängen in Berlin Kenntnis. Die Berliner Berichterstatter gehen indessen über den Rahmen einer einfachen Darstellung der Ereignisse nicht hinaus und stellen einmütig fest, daß in Berlin und in Deutschland vollkommene Ruhe herrsche. Die Blätter selbst nehmen redaktionell zu den Ereignissen umfangreich Stellung und betrachten sie zum Teil in Verbindung mit der Umbildung des italienischen Kabinetts.

Im Mittelpunkt des englischen Interesses

cnb. **London**, 21. Juli.

Trotzdem die öffentliche englische Meinung bereits seit einiger Zeit auf die Möglichkeit besonderer innerpolitischer Entwicklungen in Deutschland vorbereitet worden war, sind die gestrigen Nachrichten über die Ereignisse in Berlin völlig überraschend gekommen.

„Der Ausnahmezustand in Berlin", verkündeten gestern die Straßenplakate der Presse in Fettdruck und die Ueberschriften der Blätter ließen erkennen, daß die neuen Notmaßnahmen der deutschen Regierung als ein Erfolg der Nationalsozialisten angesehen werden. Die Berliner Berichte und die Meldungen aus Rom über die Umbildung der italienischen Regierung, „Zwei europäische Bomben", wie die Nachrichten genannt werden, trafen hier in einem Augenblick ein, in dem der Premierminister auf Urlaub in Schottland weilt, der Außenminister sich in Genf befindet und alle übrigen Hauptmitglieder des Kabinetts in Ottawa sind, wo sie die Interessen Englands auf der dort Donnerstag beginnenden britischen Reichskonferenz vertreten.

Die Ereignisse in Preußen sind heute auch das Thema der Morgenpresse. Die meisten Blätter widmen den Vorgängen in Berlin ihre Aufmerksamkeit in so starkem Umfange, daß die anderen bedeutsamen Ereignisse des gestrigen Tages, wie die Umbildung des italienischen Kabinetts, die Bekanntgabe des Entwurfes der Genfer Abrüstungsentschließung und sogar die heute beginnende britische Reichskonferenz in Ottawa in den Hintergrund treten. Ein Teil der Blätter, darunter z. B. „Times", sieht von seiner redaktionellen Stellungnahme ab und begnügt sich mit der Wiedergabe der zum Teil umfangreichen Berichte ihrer Berliner Korrespondenten. In diesen Berichten kommt das Bestreben zum Ausdruck, das englische Publikum in objektiver Weise über den Standpunkt der Reichsregierung, der früheren preußischen Regierung und die Haltung der übrigen Länderregierungen Deutschlands zu unterrichten. Vereinzelt finden sich auch kritische Betrachtungen über die Frage der Legalität der Maßnahmen der Reichsregierung.

Memeler Dampfboot

Freitag, den 22. Juli 1932

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 170

Memel, 21. Juli

Radsport-Werbefest

Internationales Straßenrennen über 60 Kilometer Festkorso und radsportliche Vorführungen

Uns wird geschrieben: Am kommenden Sonntag findet in Memel ein Radsport-Werbefest statt, dessen Veranstalter der Verein „Rad-Sport-Memel" ist. An dieser Veranstaltung werden außer memelländischen Radfahrervereinen auch Radfahrervereine aus Kaunas, Königsberg und Libau teilnehmen. Außerdem beabsichtigen auch ein Insterburger und ein Rigaer Radfahrerverein nach Memel zu kommen. Einige der auswärtigen Vereine werden als Stern-Wanderfahrer in Memel eintreffen, wobei der Verein, der die höchste Kilometerzahl auf sich vereinigt, einen wertvollen Preis erhält. Die Stern-Wanderfahrer werden vormittags zwischen 8 bis 11½ Uhr im Schützenhause erwartet. Um 9 Uhr vormittags beginnt das große Straßenrennen über 60 Kilometer auf der Chaussee Memel—Prökuls—Wilkieten und zurück mit dem Start und Ziel bei Althof. Ueber 30 Rennfahrer werden starten, und zwar Kauener, Königsberger und memelländische Radfahrer. Unter den Königsbergern befinden sich auch einige Rennfahrer, die vor drei Jahren bei einem ähnlichen Straßenrennen die ersten Plätze belegten. Dieser Erfolg der Königsberger war damals zu einem großen Teil darauf zurückzuführen, daß die Memeler im Zusammenfahren nicht genügend geschult waren. Darin dürften sie jedoch inzwischen gelernt haben, so daß damit zu rechnen ist, daß die Memeler, unter denen sich zweifellos Rennfahrer befinden, die sich mit den besten Königsbergern messen können, diesmal nicht ganz hintenan stehen werden. Kaunas sendet zu diesem Rennen vier Mann, darunter seinen besten Rekordfahrer Gedeminas, der bei einem großen Streckenrennen vor etwa vier Wochen den Favoriten im Memeler Straßenrennsport, Brusdeylins, schlug. Ueber etwaige Rennfahrer aus Insterburg und Riga läßt sich im voraus noch nichts sagen, zumal sie hier auch nicht bekannt sind. Der Hauptkampf in diesem Rennen wird sich somit zwischen den Königsbergern, Kauenern und Memelern abspielen. Eine wesentliche Unterstützung werden die Memeler durch den früheren deutschen Meister im Streckenfahren, Kallweit, einem Mitglied des „Rad-Sport-Memel", haben, der ebenfalls bei diesem Rennen starten wird. Leider beteiligen sich nicht an diesem großen Rennen auf seiten der Memeler die Rennfahrer des „Memeler Radfahrer-Clubs 1885", dessen Vorsitzender in einem Schreiben an den Rad-Sport-Memel mitteilt, daß der M.R.C. das vom Rad-Sport-Memel ausgeschriebene Rennen nicht beschicken könne, „da sich seine Rennfahrer strikte weigern, ein Straßenrennen auszutragen, zumal in Memel eine Radrennbahn existiert. Der derzeitige Bundesmeister Petereit sieht es als eine Entwürdigung an, jetzt auf der Straße zu rennen, nachdem der langjährige Bundesmeister Hans Brusdeylins anläßlich des letzten Bundesfestes es nicht der Mühe wert hielt, seinen Titel zu verteidigen." Außer mehreren Wertpreisen kommt bei diesem Rennen auch eine Plakette des Memeler Stadtverbandes für Leibesübungen zum Austrag. Diese Plakette können jedoch nur Rennfahrer erringen, deren Vereine dem Bund memelländischer Radfahrervereine angehören. Die Plakette geht in den endgültigen Besitz eines Vereins erst über, wenn sie von ein und demselben Verein dreimal gewonnen worden ist. Außerdem erhält der Verein, in dessen endgültigen Besitz die Plakette übergeht, vom Stadtverband für Leibesübungen einen Betrag von 100 Lit zur Anschaffung von Sportgeräten. Bei diesem 60-Kilometer-Rennen erwirbt der beste dem Bund angehörende Rennfahrer für seinen Verein die Plakette, also auch dann, wenn die ersten Plätze von auswärtigen Rennfahrern belegt werden. Ferner wird gleich nach dem großen Rennen auf derselben Chaussee ein 20-Kilometer-Rennen für Radfahrer stattfinden, die keinem Radfahrerverein angehören. Hierzu haben sich 18 Teilnehmer gemeldet, unter denen sich auch einige Radfahrer befinden, die früher Radfahrervereinen angehört haben. Auch dieses Rennen dürfte sehr interessant und spannend sein.

Am Sonntag nachmittag wird ein Festkorso durch die Stadt gefahren, zu dem etwa 300 Radfahrer mit ihren Bannern und geschmückten Fahrrädern antreten werden. Dieser Korso wird am Schützenhaus beginnen und unter Begleitung einer Musikkapelle durch die Libauer-, Börsen-, Markt-, Holz- und Breite Straße über den Libauer Platz wieder nach dem Schützenhaus zurückführen. Bereits von 4 Uhr nachmittags ab findet im Schützengarten ein Konzert statt. Abends um 8 Uhr beginnen im großen Saal des Schützenhauses radsportliche Vorführungen mit Preisverteilung und anschließendem Siegerball.

---

* **Das Königlich Belgische Konsulat** hatte heute anläßlich des National-Festes, Jahrestag der Gründung der belgischen Dynastie, geflaggt.

* **Der Arbeiter-Gesangverein** veranstaltet am Sonntag, dem 24. Juli, nachmittags, am Sandkrug sein diesjähriges Sommerkonzert. Zum Vortrag gelangen in der Hauptsache Volks- und volkstümliche Lieder. Das Programm, das aus vier Teilen besteht, wird durch den Chor „Mein Lied" von L. Führmann, dem noch zwei Freiheitschöre folgen, eingeleitet. Im zweiten und dritten Teil kommen durchweg Volkslieder zum Vortrag, u. a. „Das stille Tal", „Hans und Liesel", beide Chöre in der Bearbeitung von Ottomar Neubner, „Hab' mein' Wagen", „Kapitän und Leutenant" von Fr. Hegar. Der letzte Teil bringt drei im Volkston gehaltene Lieder: „Der Knabe und das Vögelein" von Joh. Schmitz, „Wann wir schreiten" von Mich. Englert und „Der Spielmann" von Emil Kraemer. Diese reichhaltige Vortragsfolge, die zum größten Teil aus Neueinstudierungen besteht, dürfte jedem gesangsfreudigen Hörer einige genußreiche Stunden bringen. Der Beginn der Veranstaltung am Sonntag ist auf 3 Uhr festgesetzt. Von 3—4 Uhr konzertiert die Kurhauskapelle, die auch die übrigen Pausen ausfüllen wird. Pünktlich 4 Uhr tritt der Chor auf. Der niedrige Eintrittspreis dürfte Vielen den Besuch dieser Veranstaltung ermöglichen.

* **An Herzschlag verstorben.** Am Mittwoch gegen Mittag ist die Händlerin Barbe Kedeinis, Veitstraße Nr. 30 wohnhaft, in einem Fischstand der hiesigen Markthalle an Herzschlag gestorben. Der sofort hinzugezogene Arzt konnte nur den Tod feststellen.

* **Rohe Handlungen an einem Taubstummen.** Am Mittwoch nachmittag wurde ein Taubstummer, der mit seiner ebenfalls taubstummen Braut an der Ziegelei Köhler vorbei nach dem Krankenhaus ging, mit Steinen beworfen. Als sie sich umdrehten, kam ein größerer Junge hinzu und hat den Taubstummen mit einem Messer an der Nase verletzt. Weiter haben die Jungen dem Taubstummen noch mehrere Schläge ins Gesicht versetzt. Die Kriminalpolizei bittet hierzu um sachdienliche Angaben.

* **Die Feuerwehr** wurde heute nachmittag nach der Hospitalstraße gerufen, wo infolge Funkenauswurfs aus einem Schornstein ein Brett an der Dachverschalung eines Gebäudes auf dem Grundstück des Schmiedemeisters Gellschat in Brand geraten war. Als die Wehr eintraf, hatten Angestellte den kleinen Brand schon im Keim erstickt, so daß die Feuerwehr sofort wieder abrücken konnte.

* **Ermittelte Taschendiebe.** Vor einigen Tagen wurde dem Besitzer K. in einem hiesigen Lokal bei einem Zechgelage die Brieftasche mit 110 Lit entwendet. Der angebliche Täter, ein Arbeiter Kaulitzki, wurde gleich nach der Tat festgenommen. Nach dem Geständnis des Kaulitzki haben er und ein Arbeiter Leckband am Sonnabend, dem 16. Juli, in einem Lokal am Neuen Markt den Besitzer K. getroffen. Kaulitzki, der mit dem Besitzer bekannt war, hat sich sofort an den Besitzer herangemacht, um die alte Freundschaft durch reichlichen Alkoholgenuß zu begießen. Leckband, der auch an der Zecherei teilgenommen und bei dem Besitzer K. Geld gesehen hatte, beschloß, den Besitzer zu bestehlen und teilte dieses auch dem Kaulitzki mit. Beide haben dann ihr Opfer, das gegen 8 Uhr abends mit dem Omnibus nach Hause fahren wollte, in einem günstigen Augenblick bestohlen und dessen Brieftasche entwendet und sich sodann „dünne" gemacht. Ein Büfettier, der den Vorfall beobachtet hatte, verfolgte die Täter. An der Dange in der Nähe des Germaniaspeichers holte er sie ein und versuchte sie festzunehmen, um sie später der Polizei zu übergeben. Dem Kaulitzki und Leckband gelang es aber, sich loszureißen und mit einer dritten hinzugekommenen Person, die auch den Diebstahl beobachtet hatte, in Richtung Börsenbrücke zu entkommen. Kaulitzki will dann mit der dritten unbekannten Person den Inhalt der Brieftasche geteilt und die Brieftasche in die Dange geworfen haben, wo sie auch gefunden wurde. Ein Teil des Geldes konnte noch bei Kaulitzki in der Wohnung versteckt vorgefunden werden. Beide Täter wurden dem Amtsgericht zugeführt, der Haupttattentäter wurde in Untersuchungshaft genommen.

* **Fahrraddiebstahl.** Am Mittwoch, gegen 11 Uhr vormittags, wurde einem Arbeiter das Fahrrad, welches er auf dem Hof Sabrautzki am Steintor hingestellt hatte, entwendet. Am Fahrrad befand sich auch eine leere Aktentasche. Es handelt sich um ein Herrenfahrrad, Marke „Regina", Tourenrad, mit schwarzem Rahmengestell, gelben Radfelgen mit zwei schwarzen Streifen, schwarzen Kotflügeln und roter Bereifung.

Eiserne Krücke gegen eine alte Frau geschleudert

Der jugendliche Täter erhält sechs Monate Gefängnis

Im vergangenen Jahr war bei einem Besitzer in Schlappschill ein 16 Jahre alter Kutscher J. im Dienst. Auf dem Grundstück dieses Besitzers befand sich auch ein Altsitzerehepaar. Im Dezember fuhren die Besitzereheleute nach Memel. Nachdem der Angeklagte morgens das Vieh besorgt hatte, legte er sich nochmals schlafen. Als die Altsitzerfrau den Kutscher morgens um 8 Uhr weckte, war er darüber sehr ungehalten und erging sich in Drohungen gegen die alte Frau. Auch im Laufe des späteren Tages benahm er sich sehr unnütz. Er riß die Kinder und warf mit einer Latte nach der Tür. Am Nachmittag goß die alte Frau Waschwasser aus, und zwar in der Nähe des Kutschers. J. glaubte nun, daß die Frau ihn hätte begießen wollen, und darüber wurde er so erregt, daß er eine eiserne Krücke ergriff und mit dieser nach der alten Frau warf. **Er traf die Frau unglücklicherweise mit der Krücke und brachte ihr eine blutende Wunde am Kopf bei.** Obwohl die Wunde sofort ausgewaschen und am nächsten Tage ein Arzt hinzugezogen wurde, verschlimmerte sich der Zustand der Frau zusehends. Schon nach einigen Tagen verstarb die Frau. Die medizinischen Sachverständigen stellten nach der Sektion der Leiche fest, daß der Schlag zwar nicht sehr heftig gewesen, daß aber wahrscheinlich durch die verrostete Klinge eine Infektion eingetreten sei, die eine Kopfrose hervorgerufen und so den Tod der 72 Jahre alten Frau herbeigeführt habe.

Dieser Tage hatte sich nun der Kutscher J. vor dem Schöffengericht zu verantworten, und zwar vor diesem Gericht deshalb, weil der Angeklagte noch nicht 18 Jahre alt ist. Sonst werden Anklagen wegen Körperverletzung mit Todesfolge vor einem Schwurgericht verhandelt. Der Angeklagte war im allgemeinen geständig und schilderte eingehend die Vorgänge an diesem Tage. Nach der Beweisaufnahme beantragte der Oberamtsanwalt in seinem Plädoyer eine Gefängnisstrafe von neun Monaten. Das Schöffengericht verurteilte J. jedoch nur zu sechs Monaten Gefängnis.

Schöffengericht Heydekrug

Hinreichend verdächtig. Zweieinhalb Monate bereits hatten die Besitzersöhne Alfred K. und Albert P. aus Laugallen wegen dringenden Verdachts des Einbruchdiebstahls und Verdunkelungsgefahr in Untersuchungshaft gesessen. Sie waren beschuldigt, in der Nacht vom 8. zum 9. April d. Js. in den Laden des Kaufmanns L. in Laugallen eingebrochen und dort eine Menge Spirituosen, Zigarren, Zigaretten, Schokolade und Taschenlampenbatterien entwendet zu haben. Die Angeklagten, deren Eltern recht wohlhabende Leute sind, waren an dem betreffenden Abend mehrfach in der Wirtschaft des L. gewesen und konnten für den in Frage kommenden Teil der Nacht kein einwandfreies Alibi nachweisen. In der Verhandlung erklärte der Angeklagte K., er hätte sich zu jener Zeit im Schlafzimmer seines Freundes und Mitbeschuldigten P. befunden, wo auch dessen Schwester schlief, und er hätte darüber bei seiner Vernehmung unrichtige Aussagen gemacht, um den Ruf des Mädchens zu schonen. Gleich nach dem Einbruch war der Angeklagte P. durch den zuständigen Polizeibeamten festgenommen worden und im Amtsgefängnis Coadjuthen untergebracht. In der Zelle nebenan befand sich aber noch ein Arrestant, der nachts aufgewacht sein und ein Gespräch am Fenster der Zelle des P. bruchstückweise angehört haben will, nach welchem der Angeklagte K., der sich noch auf freiem Fuße befand, seinen Freund P. mit Instruktionen für seine Aussagen versehen hat. Der Angekalgte P., der einen ziemlich beschränkten Eindruck erweckt, hat seinerzeit dem vernehmenden Polizeibeamten gestanden, bei dem Einbruch, den sein Freund K. ausgeführt hat, Schmiere gestanden zu haben. Er widerrief aber dieses Geständnis mit der Begründung, der Beamte hätte ihm die Freiheit versprochen, wenn er gestehen würde. Nach umfangreicher Beweisaufnahme konnte das Gericht trotz erheblicher Zweifel an der Nichtschuld der Angeklagten sich zu einer Verurteilung nicht entschließen, weil die Indizienbeweise nicht ausreichten, und wurden sie daher freigesprochen.

Standesamt der Stadt Memel

vom 20. Juli 1932

Gestorben: Kaufmannswitwe Luise Kramer, geborene Boldt, 72 Jahre alt, von hier.

Rückgang der Aufträge in allen Handwerksberufen

Jahresbericht der Handwerkskammer für 1931

In der 16. Vollversammlung der Handwerkskammer für das Memelgebiet, die am Montag im Schützenhaus in Memel stattfand, wurde, wie bereits berichtet, auch der **Jahresbericht der Handwerkskammer für das Jahr 1931** gegeben. Diesem umfangreichen Bericht entnehmen wir u. a.:

Schwerer denn je sind im Berichtsjahr die wirtschaftlichen Verhältnisse im Memelgebiet und auch im Handwerk gewesen. Die Hoffnung auf eine bessere Zeit mit dem goldenen Boden des Handwerks hat sich leider nicht erfüllt. **Vielmehr ist ein Rückgang an Aufträgen aller Art bei allen Berufen zu verzeichnen gewesen.** Aeußerste Kraftanstrengung und Einsparungen in allen Zweigen konnten es nur fertigbringen, daß noch nicht alles zusammengebrochen ist.

Auch bei der Arbeit der Kammer hat sich die Schwere der Zeit in allen Richtungen hin bemerkbar gemacht. Erfreulicherweise ließ die Not der Zeit auch fast überall einen besseren und festeren Zusammenschluß des Handwerks verspüren. Es erübrigt sich, auf die Lage der einzelnen Handwerksberufe näher einzugehen, denn es kann allgemein gesagt werden, daß **die Lage auf dem Arbeitsmarkt des selbständigen Handwerks im Berichtsjahre durchaus nicht befriedigen konnte.** Die Ursache ist in dem anhaltenden augenblicklichen Tiefstand unserer gesamten Wirtschaft zu suchen und zu finden. Wenn hier und da auch zeitweise ein kleiner Anstieg zu verzeichnen war, so lag das daran, daß jedes Handwerk eine Zeit der Konjunktur hat. Leider konnte auch diese kurze Konjunktur nicht befriedigen und bedeutete in den meisten Fällen einen Rückgang.

Der Geschäftsbetrieb der Kammer hat gegenüber dem Vorjahr erheblich zugenommen. Dies ist in der Hauptsache auf die Abänderung der Gewerbeordnungsnovelle vom 11. September 1930 zurückzuführen. Allein durch die Einführung eines weiteren Befähigungsnachweises für die Berechtigung zur selbständigen Ausübung eines Handwerks ist für die Kammer ein großer Teil an Mehrarbeit entstanden. Aber nicht allein diese Bestimmung war es, die ein erhebliches Mehr an Arbeit brachte, sondern auch die Anlegung und Einrichtung der Handwerksnovelle erschloß ein gewaltiges Arbeitsgebiet. Dadurch wurde der Handwerkskammer erstmalig ermöglicht, eine auf gesetzlicher Grundlage beruhende zahlenmäßige Erfassung des Handwerks und der darin beschäftigten Personen zu erhalten. Dieses Material wird auch als Beweis dafür dienen können, wie stark der wirtschaftliche Faktor „Handwerk" im ganzen Wirtschaftsleben unseres Gebiets und welche Bedeutung ihm zukommt.

Im weiteren Bericht wird über die Zahl der Versammlungen und die Geschäftsführung der Kammer im allgemeinen sowie über Meister- und Gesellenprüfungen und über Auszeichnungen berichtet.

Der Frage des Nachwuchses im Handwerk ist, wie in den Vorjahren, auch im Berichtsjahr erhöhte Beachtung geschenkt worden. Um auf dem Gebiet der Erfassung der Handwerksbetriebe eine Uebersicht zu erhalten, wurde, beginnend mit dem 1. Oktober vorigen Jahres, eine Revision der Handwerksbetriebe abgehalten. Bei dieser Revision konnten viele Betriebe festgestellt werden, die der Kammer bis dahin unbekannt waren.

Insgesamt sind **2391 selbständige Handwerksbetriebe im Memelgebiet** ermittelt worden. Diese verteilen sich wie folgt: 1722 Betriebe bis zu einem Lehrling, 362 Betriebe mit zwei Lehrlingen oder einem Gesellen, 229 Betriebe mit zwei bis fünf Personen und 78 Betriebe mit mehr als fünf Personen. Auf die einzelnen Kreise verteilen sich diese Betriebe wie folgt:

Stadt Memel 420 Betriebe bis zu einem Lehrling, 143 Betriebe mit zwei Lehrlingen oder einem Gesellen, 122 Betriebe mit zwei bis fünf Personen und 65 Betriebe mit mehr als fünf Personen; Kreis Memel 258 Betriebe bis zu einem Lehrling, 26 Betriebe mit zwei Lehrlingen oder einem Gesellen, 16 Betriebe mit zwei bis fünf Personen und ein Betrieb mit mehr als fünf Personen; Kreis Heydekrug 440 Betriebe bis zu einem Lehrling, 80 Betriebe mit zwei Lehrlingen oder einem Gesellen, 45 Betriebe mit zwei bis fünf Personen und 9 Betriebe mit mehr als fünf Personen; Kreis Pogegen 567 Betriebe bis zu einem Lehrling, 121 Betriebe mit zwei Lehrlingen oder einem Gesellen, 70 Betriebe mit zwei bis fünf Personen und 8 Betriebe mit mehr als fünf Personen. **In diesen insgesamt 2391 Betrieben wurden 1120 Gesellen, 957 Lehrlingen und 819 Arbeiter, also zusammen 2896 Personen, beschäftigt.** Wenn man aber berücksichtigt, daß die handwerklichen Betriebsinhaber restlos in ihren Betrieben mitarbeiten und daß auch ein erheblicher Teil der Ehefrauen und der Kinder in den Betrieben Verwendung finden, so muß die **Gesamtzahl der im Handwerk tätigen Personen auf etwa 7500 geschätzt werden.**

Bei einer oberflächlichen Schätzung über die aufgewandten Lohnsummen im Handwerk ergibt sich folgendes Bild: Bei einer Zahl von 1120 Gesellen und einem durchschnittlichen Stundenlohn von 1,50 Lit bei achtstündiger Arbeitszeit und 40 Wochen im Jahr ergibt sich eine Lohnsumme von 3 225 400 Lit; bei einer Zahl von 819 Arbeitslosen und einem Stundenlohn von 80 Cent bei achtstündiger Arbeitszeit und 30 Wochen im Jahr kommt noch eine Lohnsumme von 943 488 Lit hinzu, so daß auf das Handwerk insgesamt 4 169 088 Lit entfallen. Hinzu tritt noch die Summe der Aufwandsentschädigungen für Lehrlinge, so daß die gesamte **Lohnsumme des Handwerks etwa 4½ Millionen Lit im Jahr** betragen dürfte. Die Summe, die das Handwerk an Versicherungsbeiträgen für Invaliden- und Krankenversicherung, ausschließlich der Unfallversicherung, aufzubringen hat, beträgt etwa 210 000 Lit. Diese Zahlen allein sprechen für die Stärke des Handwerks im allgemeinen Wirtschaftsleben des Memelgebiets.

Aus dem Radioprogramm für Freitag

Kaunas (Welle 1935). 20,30: Unterhaltung. 21,40—23: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6,30: Frühkonzert. 11,30 und 13,05: Schallplatten. 16: Frauenstunde (Der Umgang mit sprachkranken Kindern). 16,30: Unterhaltungskonzert. 17,45: Plauderei über Langwelle Berlin-Newyork. 18,25: Karl Plenzat zum 50. Geburtstag. 18,50: Klavierkonzert. 19,20: Die drei Phantome Amerikas. 20: von Washington: Worüber man in Amerika spricht. 20,30: Deutsches Sängerbundesfest (Begrüßungskonzert). 21,30: Musik.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 6,20: Frühkonzert. 12: Schallplatten. 14: Konzert. 15: Jungmädchenstunde: Die weibliche Jugend im freiwilligen Arbeitsdienst. 15,40: Praktisches Naturforschen. 16: Volksdeutsche Weihestunde anläßlich des 6. Deutschen Sängerbundesfestes. 17,30: Rauchen oder Nichtrauchen? 18: Serenadenmusik des 18. Jahrhunderts. 18,30: Wirtschaftlicher Vortrag (Störungen im Welthandel als Ursache und Folge der Wirtschaftskrise). 19,15: Wissenschaftlicher Vortrag für Tierärzte. 20: Worüber man in Amerika spricht. 20,30: 6. Deutsches Sängerbundesfest. 21: Schwäbische Idyllen. 22,15: Hörspiel: Wiederaufnahmeverfahren in Sachen Rembrandt.

Langenberg (Welle 472). 20: Feierstunde der deutschen Jugend. 20,30: Begrüßungskonzert beim Deutschen Sängerbundesfest in Frankfurt. 23: Nachtmusik.

Mühlacker (Welle 360). 19,30: Lieder. 22: Die griechische Olympia und die heutigen Olympiaden. 22,55: Serenaden für Bläser.

Wien (Welle 517). 20,15: Orchesterkonzert. 22,15: Zigeunermusik.

Memelgau

Kreis Memel

yr. **Wensken**, 21. Juli. [Verschiedenes.] Am Montag vormittag ging hier ein heftiges Gewitter nieder, das von schweren Regengüssen begleitet war, so daß das Getreide an vielen Stellen wie angewalzt am Boden liegt. Auch einige kalte Schläge waren hier zu beobachten. Unter anderem schlug ein kalter Schlag unweit einer Baracke, in der zwei Arbeiter Schutz vor dem Regen gesucht hatten, im Schwenzelner Moor in die Erde ein. Beide Arbeiter waren für einige Zeit besinnungslos. Einen weiteren Schaden haben sie glücklicherweise nicht erlitten. — In den letzten Wochen treibt sich in der hiesigen Umgegend eine ältere Frau herum, die aber nirgends aufgenommen wird, weil sie von „kleinen Tierchen" übersät sein soll. In einer der letzten Nächte übernachtete sie bei einem hiesigen Besitzer in der Scheune. Als Dank für die gestattete Uebernachtung entwendete sie dem Besitzer einen guterhaltenen Regenmantel. Der Mantel konnte ihr aber in einer Gastwirtschaft wieder abgenommen werden.

yr. **Lankuppen**, 21. Juli. [Die Milchlieferung,] die jetzt von hier nach Kinten erfolgt, soll demnächst nach Memel umgelegt werden, denn der größte Teil der Lieferanten, die schon in den früheren Jahren nach Memel geliefert haben, verlangen, daß der Kraftwagen nach Memel geht. Der Eigentümer des Kraftwagens will auch dem Wunsch der Lieferanten entsprechen. Es sollen bereits Verhandlungen wegen der Milchabnahme mit der Molkerei-Genossenschaft in Memel im Gange sein.

Kreis Heydekrug

ds. **Jugnaten**, 21. Juli. [Verladebericht.] Am Mittwoch wurden auf der hiesigen Bahnstation nur fünf Bacon-Schweine verladen. Gezahlt wurden die üblichen Preise. An demselben Tage wurden auf der Bahnstation in Heydekrug 40 Schweine aufgekauft und nach Deutschland verladen. Gezahlt wurden 50—60 Cent je Pfund Lebendgewicht.

ik. **Kinten**, 21. Juli. [Explosion einer Sprengkapsel.] Ein Kutscher, der vorübergehend bei dem Besitzer St. beschäftigt war, machte sich dieser Tage in einer Kammer an einer Sprengkapsel zu schaffen. Dabei explodierte die Kapsel und der junge Mensch erlitt schwere Verletzungen. Auch wurden ihm zwei Finger einer Hand abgerissen und ein Auge beschädigt. Nach Anlegung eines Notverbandes durch den hiesigen Arzt wurde der Verunglückte in das Kreiskrankenhaus nach Heydekrug gebracht.

ta. **Feilenhof**, 21. Juli. [Die Dumbelwiesenbesitzer] hielten dieser Tage im Lokal Schulz in Feilenhof eine Versammlung ab, in der darüber Klage geführt wurde, daß der Dammweg, der vom Schöpfwerk Kuwertshof nach den Dumbelwiesen führt, für Fuhrwerke gesperrt worden ist. Durch diese Sperrung hätten verschiedene Besitzer einen Umweg von etwa 15 bis 20 Kilometer zu machen. Nach längerer Aussprache kam man zu dem Beschluß, einen Nebenweg zu bauen. Ein Vertrauensmann wurde beauftragt, mit den maßgebenden Behörden dieserhalb zu verhandeln.

ds. **Brnisch-Pakull**, 21. Juli. [Verschiedenes.] Da der Belag der hiesigen, über die Schleße führenden Brücke ausbesserungsbedürftig und das Befahren derselben mit Lebensgefahr verbunden ist, hat der hiesige Gemeindevorsteher dieselbe für Lastfuhrwerke mit einem Gewicht über 15 Zentner sperren lassen. — Diebe besuchten in einer der letzten Nächte die Schmiede des Besitzers Kr. aus Piktaten und entwendeten daraus sämtliches Handwerkszeug.

Kreis Pogegen

sk. **Pogegen**, 20. Juli. [Im Zuge bestohlen. — Verladebericht.] Im Zuge Heydekrug—Tilsit wurde eine Dame aus Dresden, die sich auf der Rückfahrt befand, bestohlen. Der Dieb entwendete ihr ein Handtäschchen, in dem sich Geld, Reisepaß und ein Sommerferienfahrschein von Tilsit nach Dresden befand. Die Frau, die mit zwei Kindern reiste, mußte sich in Tilsit von einem Eisenbahnbeamten Geld leihen, um an die Angehörigen nach Dresden telegraphieren zu können. Die Tilsiter Frauenhilfe nahm sich der Frau und der Kinder an und brachte sie in ihrem Heim unter bis zur Ankunft des Geldes. Es dürfte kaum möglich sein, den gewissenlosen Dieb zu ermitteln, da sämtliche Anhaltspunkte fehlen. — Heute ging von der hiesigen Verladestelle ein Transport von 414 Schweinen (Bacon-Schweine) nach dem Saargebiet ab, und zwar wurden 200 Schweine auf Station Stonischken, 115 in Heydekrug und 89 in Pogegen abgenommen. Man zahlte bis 0,55 Lit je Pfund Lebendgewicht.

p. **Coadjuthen**, 20. Juli. [Mitgliederversammlung des Handwerkervereins — Unwetterschäden.] Am Sonntag fand im Lokal des Kaufmanns Purschwadt eine Mitgliederversammlung des Handwerkervereins statt, an der etwa 20 Personen teilnahmen. Der Vorsitzende des Vereins, Stellmachermeister Borm, eröffnete die Versammlung, begrüßte die Anwesenden, gab die Tagesordnung bekannt und schritt dann zur Erledigung derselben. Zunächst erstattete der Vorsitzende Bericht über den am Sonntag, dem 3. Juli, stattgefundenen Ausflug des Vereins nach dem Wersmeningker Wäldchen. Dieser Ausflug hätte wohl eine größere Beteiligung haben können, ist aber im übrigen zur Zufriedenheit des Vereins ausgefallen. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde recht lebhaft über die Beiträge zur Handwerkskammer debattiert und nach erfolgter Aussprache der Beschluß gefaßt, eine Klärung dieser Angelegenheit in der am 14. August in Pogegen stattfindenden Bundestagung herbeizuführen. Als Delegierte für den Bundestag wurden Stellmachermeister Borm, Tischlermeister Voigt, Schmiedemeister Wohlgemuth, Sattlermeister Baltruweit und Mühlenbesitzer Preugschat gewählt. Nachdem noch eine längere Aussprache über eine Reihe interner Angelegenheiten stattgefunden hatte, schloß der Vorsitzende die Versammlung. — Sonntag abend zog ein heftiges Gewitter über unsern Ort, begleitet von einem wolkenbruchartigen Regen, wodurch vielfach erheblicher Schaden angerichtet wurde. So wurden bei dem Besitzer Plogsties in Wersmeningken vier seiner besten Milchkühe, die während des Unwetters am Drahtzaun des Weidegartens standen, vom Blitz erschlagen. Ferner wurden drei wertvolle Kühe und eine Sterke, die den gesamten Viehbestand des Besitzers Bajohr in Kallnuggen ausmachten, auf der Weide vom Blitz erschlagen. Während der Schaden des Besitzers Plogsties durch Versicherung gedeckt ist, erleidet Bajohr einen erheblichen Schaden, da die Tiere gar nicht versichert sind. Auf dem hiesigen Postamt war das Telephonzimmer zeitweise wie mit Feuer gefüllt, so daß der wachhabende Beamte das Zimmer verlassen mußte, weil ein Verbleiben in demselben ihm zu gefährlich erschien. Wie heute festgestellt werden konnte, haben 20 Fernsprechanschlüsse Störungen erlitten. Erst kurz vor Mitternacht ging das Unwetter vorüber. Auch das Sommergetreide hat unter den starken Regenfällen sehr gelitten. Viele Getreidefelder sind wie mit einer Walze zu Boden gedrückt. Die starken Regenfälle wiederholten sich Montag in frühester Morgenstunde, wurden aber in hiesiger Gegend nicht mehr von Gewittern begleitet.

est. **Alt-Dekinten**, 21. Juli. [Verschiedenes.] Dieser Tage wäre beinahe das Wohnhaus des Besitzers Petersen niedergebrannt. Auf bisher noch nicht geklärte Weise war auf dem Heuboden ein Feuer entstanden, das glücklicherweise von den Hausbewohnern rechtzeitig bemerkt und gelöscht wurde. In der Decke war bereits ein Stück von etwa zwei Quadratmetern ausgebrannt. — Am Montag fand in Meischlauken die Schau des Szießeflusses statt. Sie begann an der Kreuzung der alten Szieße mit der Straße Coadjuthen—Stonischken. Sämtliche Anlieger hatten den Wasserlauf ordnungsgemäß gereinigt. — Am Freitag und Sonnabend findet die Aufschüttung des Landweges Neu-Dekinten—Kawohlen statt. Besitzer von 15 Morgen Land müssen einen Meter Kies anfahren, größere Besitzer entsprechend mehr. Der hierzu erforderliche Kies wird aus der Kreiskiesgrube Neu-Dekinten entnommen. Die aufzufüllende Strecke beträgt etwa einen Kilometer.

br. **Motzischken**, 21. Juli. [Notlandung eines Fliegers.] Am Dienstag, in der Zeit zwischen 6 und 7 Uhr abends, mußte ein litauisches Flugzeug mit zwei Mann Besatzung infolge plötzlich eintretenden Nebels notlanden. Die Landung erfolgte ohne Schaden an der Maschine auf einem Weidegarten unmittelbar an der Chaussee zwischen Motzischken und Schäferei Nausseden. Der Rückflug erfolgte am anderen Tage um 5 Uhr nach Memel. — Am Mittwoch mittag wurde ein in Motzischken eingetroffener Kleinbahnverkehrsomnibus defekt und mußte abgeschleppt werden. An der vierten Juradammbrücke stieß der am Schleppseil befindliche Omnibus gegen das starke Brückengeländer; dabei wurde das linke Vorderrad von der Achse gerissen.

an. **Kallwehlen**, 21. Juli. [Beim Spiel die Augen ausgestochen.] Ein schwerer Unfall ereignete sich bei dem Besitzer Erich Simoneit in Kallwehlen. Bei S. weilten zwei Ferienkinder zu Besuch. In ihrem jugendlichen Uebermut spielten sie auf dem Hof mit einer Heugabel. Dabei verletzte der eine Junge seinen Gespielen derart, daß er laut schreiend zu Boden fiel. Die erschreckten Besitzerleute eilten hinzu. Dabei bot sich ihnen ein schrecklicher Anblick. Das verletzte Kind blutete aus beiden Augen. Ein sofort hinzugezogener Arzt stellte fest, daß das Licht des rechten Auges vollständig verloren gegangen sei; ferner dürfte sehr wenig Hoffnung vorhanden sein, das linke Auge zu erhalten.

R. **Kerkutwethen**, 20. Juli. [Wegebesserung.] Zwecks Instandsetzung der hiesigen Kiesstraße hat der Kreis auch in diesem Jahre die erforderliche Kiesmenge aus der Grube Akstenat-Willkischken zur Verfügung gestellt. Die Anfuhr des Materials für die Polomper Strecke durch Gespanne des Gutes Polompen ist bereits beendigt, während die Arbeiten auf dem Kerkutwether Anteil noch im Gange sind. Eine durchgreifende Reparatur des Weges, der die beiden Ortsteile Groß- und Klein-Kerkutwethen miteinander verbindet, ist gleichfalls ausgeführt worden.

Kaunas, 21. Juli

Landwirtschaftliche Ausstellung in Schaulen

Am 14. und 15. August findet in Schaulen eine Landwirtschaftliche Ausstellung statt. Bereits jetzt liegen zahlreiche Anmeldungen für die Ausstellung vor. Die Ausstellung wird auf demselben Platz abgehalten, auf dem sie im Jahre 1926 stattfand.

Der amtliche Butterpreis

Für Juli ist der Butterpreis amtlich wie folgt festgesetzt worden: für 1 Kilogramm Butter 1. Sorte 3,50 Lit, 2. Sorte 3,40 Lit und 3. Sorte 3,25 Lit.

Brände durch Blitzschläge

Ein Besitzersohn erschlagen

h. Nach den erst jetzt aus der Provinz eintreffenden Nachrichten haben die in den letzten Tagen in verschiedenen Teilen des Landes niedergegangenen Unwetter großen Schaden angerichtet. Der Blitz schlug auf dem Lande in zahlreichen Gebäuden ein, wobei auch ein Todesopfer zu beklagen ist. Im Dorfe Lomanskas wurde das Wohnhaus der Landwirtsfrau Rugienskiene durch einen Blitzschlag eingeäschert. Der 20jährige Sohn der Frau wurde vom Blitzschlag getroffen und auf der Stelle getötet. Im Dorfe Klapatine schlug der Blitz in die Scheune des Landwirts Urbaitis ein, die vollkommen niederbrannte. In dem Dorfe Zinenai bei Jonava entstand gleichfalls durch einen Blitzschlag in dem Wohnhause des Landwirtes Strogovas ein Brand, der aber von den Einwohnern gelöscht werden konnte. Im Dorfe Stalgai bei Plunge brannte das Gehöft des Landwirtes Getschas nieder. Den Flammen fielen das gesamte tote Inventar, landwirtschaftliche Geräte und Maschinen sowie 25 Fuder Heu zum Opfer. Der angerichtete Schaden wird auf 36 000 Lit geschätzt.

*

h. **Die geplante Erhebung einer Junggesellensteuer** für Männer im Alter von 32 bis 60 Jahren, deren Ertrag zugunsten der Waisenhäuser verwendet werden sollte, kommt jetzt nicht mehr in Betracht. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist die Frage der Erhebung einer solchen Steuer mit der bereits vorgenommenen Einführung der Steuer auf Arbeitseinkünfte hinfällig geworden.

h. **Errichtung einer billigen Küche.** Die Kauener Stadtverwaltung hat sich entschlossen, eine billige Küche in Kaunas zu eröffnen. Aus dieser Küche werden außer den bedürftigen Personen, die bisher von der Stadtverwaltung freie Kost erhielten, auch andere Einwohner der Stadt Mahlzeiten gegen billiges Entgelt erhalten.

* **Ein Mädchen von einem Lastauto überfahren.** Am Montag wurde eine gewisse Sutkevicaite in Kaunas von einem Lastkraftwagen überfahren und schwer verletzt. Das Mädchen wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

* **Taschendiebstahl.** Einen schweren Verlust erlitt die in der Benediktiner-Straße Nr. 4 wohnhafte D. Urniezyte. Ihr verschwand eine Tasche mit 82 Lit Geld und mit Wechseln über 25 000 Lit.

h. **Auf dem Badeplatz an der Vilija in Slabaden** mußte die Polizei in den letzten Tagen eine große Anzahl Protokolle gegen Personen beiderlei Geschlechts aufstellen, die ohne Badekostüme badeten. Den Anlaß zu diesen zahlreichen Protokollen gab ein Antrag des Slabader Rabbinerseminars, in dem ein Verbot des Badens ohne Kostüme gefordert wird. — Der Kauener Jachtklub hat mit der Stadtverwaltung ein Uebereinkommen getroffen, wonach ihm die Beaufsichtigung der Kauener Badestellen übertragen wird. Von der Stadtverwaltung sind dem Jachtklub für diesen Zweck 3000 Lit zur Verfügung gestellt worden.

* **Herzschlag beim Baden.** Am Montag ertrank in der Nähe von Schanzen ein gewisser M. Kabasinskas. Bald nachdem er das Wasser betreten hatte, um zu baden, erlitt er Herzschlag. Seine Leiche wurde gleich darauf gefunden.

* **Freitod eines Soldaten.** Am Montag morgen wurde in einem Strauch unweit von Panemune der Soldat Jonas Guras aus dem Kreise Rokiškis erhängt aufgefunden. In einem hinterlassenen Brief teilt Guras mit, daß er des Lebens überdrüssig sei. Er hätte schon vor drei Jahren aus dem Leben scheiden wollen.

*

* **Schaulen**, 20. Juli. [Freitod.] Am Montag morgen wurde an einer abgelegenen Stelle der 21 Jahre alte Vladas Jacczius, in der Tilsiter Straße Nr. 90 wohnhaft, erhängt aufgefunden. Die Ursache zu der Tat ist nicht bekannt.

* **Plokšiai**, 20. Juli. [Tödlicher Unfall.] Beim Heuneinfahren fiel der 66 Jahre alte Besitzer U. so unglücklich vom Wagen, daß er sich eine schwere Kopfverletzung zuzog, an der er bald darauf verstarb.

Der 10. Verbandstag der Freiwilligen Feuerwehren des Memelgebiets
verbunden mit dem
35jährigen Stiftungsfest
der Freiwilligen Feuerwehr Heydekrug, findet **Sonntag, den 24. Juli, in Heydekrug statt.** (149
7 Uhr morgens Empfang der auswärtigen Kameraden am Hauptbahnhof.
Der Verbandsvorstand
Der Vorstand der Freiwilligen Feuerwehr Heydekrug

7-8000 Lit
gegen Eintragen an 1. Stelle auf 45 Morgen großes, sehr gut geleg. schönes Grundstück u. Sicherung von sofort od. später gesucht. Angebote unter **1383** an die Abfertigungsst. dieses Blattes. (351

Heydekrug
Jung., ca. 4 Mon. alt., mögl. schwarzer (390
Schäferhund
zu kaufen gesucht.
K. Wehleit
Heydekrug

Lankuppen
Junge Schäferhunde
rasserein, verkauft (357
Schulz
Lankuppen

Maßellen
Stubenmädchen
möglichst mit Kochkenntnissen, sucht zum 1. 8
Dommasch
Ziegelei Maßellen, Post u. Bahn Jugnaten

Coadjuthen
Jüngerer
Verkäufer
d. lit. spricht, für Manufaktur- u. Kurzwaren zum baldigen Eintritt gesucht. Meldung mit Zeugnisabschrift. erb.
Otto Quesseleit
Coadjuthen (352

Umsonst
erteile ich jeder Dame einen guten Rat bei
Weißfluß
Jede Dame wird erstaunt u. mir dankbar sein. Frau **A. Gebauer**, Stettin 17 L. Friedr.-Ebertstraße 105. Deutschland. (Porto

Die Ueberfahrt

Roman von Gina Kraus

Copyright by Knorr & Hirth G. m. b. H., München

51. Fortsetzung

Nachdruck verboten

„Ich habe beschlossen, Ihnen zu folgen, Doktor," sagte Stephanson. „Erinnern Sie sich an unser erstes Gespräch? Sie haben mir geraten auszuspannen und ich sagte Ihnen, ich sei der Sklave meines Geldes. Lauter Unsinn! Ich war einfach mein ganzes Leben lang von dummen Machtgelüsten besessen. Schluß damit! Auf dieser Ueberfahrt bin ich ein anderer Mensch geworden: ein Privatmensch. Herrlich!"

Er griff nach seinem Glas, Tomas legt die Hand auf seinen Arm. „Recht haben Sie," sagt Stephanson, „auch darin haben Sie recht! Wozu braucht es Champagner, ich bin berauscht auch ohne Wein und er schadet mir. Oh, ich werde fortan ein gesundes Leben führen! Wissen Sie, was wir beide beschlossen haben?" Dabei legt er sehr zart seine Hand auf Friederikens Hand, so daß es aussieht, als sei sie wirklich mit ihren Wünschen an seinem Plan beteiligt. „Wir bauen uns ein Haus am Rande des Urwalds, in paradiesischer Landschaft, wo ewiger Frühling ist. Wir bauen es selbst, verstehen Sie? Ohne Baumeister und ohne Architekten. Wir nehmen bloß ein paar Handwerker und die Baumaterialien mit und schlafen in Zelten, bis alles fertig ist. Wir werden auf die Jagd gehen und Gemüse pflanzen und auf Lagerfeuern selbst unsere Mahlzeiten kochen . . ."

Mit glühenden Augen entwickelt er diesen Wunschtraum des reichen Mannes, dem die gesamte Zivilisation zur Verfügung steht: das Leben des primitiven Menschen und seinen Kampf gegen die Natur zu führen. „Göttlich wird das sein, göttlich!" schließt er dann und weil Friederikens Gesicht seine Begeisterung nicht widerspiegelt, fügt er hinzu: „Boris nehmen wir natürlich mit. Glauben Sie nicht, Doktor, daß dort, wo es keine Apotheken und keine Morphiumschmuggler gibt, der allerbeste Ort für eine radikale Entwöhnungskur ist? Und wie er aufblühen wird! Wie ihm die gute Luft und die gesunde Tätigkeit wohltun werden!"

Dann wandert Tomas wieder durch den Saal, von einem fernen Frauenlachen genarrt, und dann sitzt er ein Weilchen bei der kleinen Milli, zusammen mit Wolzogen und dem Juwelier Erl. Milli ist über die Maßen vergnügt, viele Herren haben ihr gesagt, wie lecker sie unter ihrem Holländerhäubchen aussieht, sie ist zum ersten Mal in ihrem Leben auf einem Fest unter feinen Leuten, sie hat zum ersten Mal Champagner getrunken — Gott mag wissen, was sie alles gesagt und getan hat und warum Wolzogen ein so bitterböses Gesicht macht.

„Es ist eine Gemeinheit," sagt Wolzogen, ohne sich um die Anwesenheit des Arztes zu scheren, „einem Geschäftsfreund sein Mädel fortzunehmen. Und ich habe es mich auch etwas kosten lassen . . ."

„Sie haben sich darin keineswegs übernommen," sagt Erl, „und dieses Mädel ist einfach zu schade für Sie. Was wollen Sie mit ihr anfangen?"

„Ich werde ihr in Newyork ein Zimmer mieten, bei ordentlichen Leuten, die auch ein Auge auf sie haben. Ich werde sechs Monate drüben bleiben und während dieser Zeit für ihren gesamten Unterhalt aufkommen . . ."

„Und dann kann sie verrecken oder auf die Straße gehen — wie? Nein, dieses Mädel lasse ich ausbilden! Der Teufel soll mich holen, wenn sie nicht irgend ein Talent im Leibe hat. Zum Tanzen oder zum Singen oder zum Theaterspielen — das weiß ich nicht. Man hat nicht umsonst solche Augen und solche Beine und ein solches Temperament . . ."

„Setzen Sie ihr doch nicht solche Rosinen in den Kopf," sagt Wolzogen, „da lernt sie bloß große Ansprüche stellen!"

Milli sitzt zwischen beiden, als ginge sie dieses Gespräch gar nichts an. Und erst als Wolzogen, hochrot vor Zorn, energisch wird und sagt: „Komm jetzt. Höchste Zeit für dich schlafen zu gehen!" begreift sie, daß eine Entscheidung getroffen werden muß. Und so benebelt ist ihr kluges Köpfchen nicht, daß sie nicht bemerkt hätte, wieviel lockerer dem Juwelier die Banknoten in der Tasche sitzen. Den Champagner hat immer nur er bestellt und er hat auch so viele Ringe und bunte Steine in seinem Laden.

„Du hast mich gestern nachmittag sitzen lassen," sagt sie zu Wolzogen, „das war eklig von dir. Und das rosa Chiffonkleid, das du mir vorgestern versprochen hast, darauf warte ich heute noch. Und ich mag gar nicht bei ordentlichen Leuten wohnen, die ein Auge auf mich haben. Und überhaupt gefällt er mir besser als du — das ist die Hauptsache. Er ist hübscher und wenn er auch älter ist, so hat er doch ein viel feineres Benehmen. Und auf das feine Benehmen kommt es bei mir an!" Und dabei lehnt sie ihr Köpfchen an Erls Schulter und küßt ihn hinters Ohr, was eigentlich auch gerade kein feines Benehmen ist und in diesem Saal gewiß Anstoß erregen würde, wenn überhaupt noch jemand da wäre, der Anstoß nehmen könnte.

Aber die Empfindlichen, die unter allen Umständen auf Korrektheit sehen, haben sich längst in ihre Kajüten zurückgezogen. Der Tanz ist längst kein richtiger Tanz mehr, sondern ein zügelloses Durcheinanderwirbeln erhitzter Körper, ein kaum mehr verhüllter Austausch von Zärtlichkeiten. Frau Morris sitzt mitten unter der Jazzband, sie hat den Neger von der großen Trommel vertrieben und schlägt selbst in die große Trommel und wenn einer ihrer Löwen nahe kommt, um sie fortzuführen, schlägt sie nach ihrem Löwen.

„Hast du noch nicht genug?" flüsterte Stephanson Friederike zu. „Ich kann nicht mehr länger warten."

„Aber bitte!" Friederikens Gesicht ist unergründlich wie das makellose Blau eines Sonnenhimmels. „Wollen wir gehen?"

Stephanson achtet auf Anstand. Er geleitet sie zu ihrer Kabine, er küßt ihr die Hand. „Komm bald. Du wirst wie eine Königin empfangen werden!" Dann legt er sehr zart einen Finger auf ihre Halsgrube: „Morgen wird hier einer der schönsten Steine der Welt liegen — der Rosy Star."

Friederikens Lächeln ist ebenso unpersönlich fremd wie ihr Ernst. „Ich werde nicht lange brauchen."

Und wirklich ist sie zehn Minuten später umgezogen und bereit, „ihrem Beruf nachzugehen", von Kopf bis Fuß mit hochmütiger Verachtung gegen die Welt gepanzert. Ohne Angst und ohne Auflehnung ist ihr Herz, sie empfindet nichts als das graue Mißbehagen, mit dem Tippmädels ins Büro und Verkäuferinnen in ihren Laden gehen.

Einen kleinen Umweg vergönnt sie sich: neben Stephansons Kajüte führt eine schmale Treppe aufs Oberdeck, die gibt ihr den plötzlichen Wunsch ein, nach diesem Abend voll Weindunst und Zigarettenrauch ein paar Atemzüge salziger Meerluft zu tun. Ein paar Atemzüge Einsamkeit.

Sie stemmt die Tür gegen den Wind und betritt das dunkle Bootsdeck. Sie steht unter den ewig ruhevollen Sternen, über dem ewig ruhelosen Meer. Die Schönheit der Nacht und ihre Empfindung für diese Schönheit schwingen wie eine dunkle Glocke über dem grauen Mißbehagen der Frau, die ihrem lästigen Beruf nachgeht.

Und doch werde ich etwas verraten, denkt sie. Nicht die Tugend und nicht das Ansehen meiner Familie, keinen dieser abgenützten Begriffe, hinter denen ich niemals irgendwas Wirkliches gefunden habe, irgendwas, das mich angeht — es ist die Musik meiner Seele, die ich verraten werde. Das klingt wie eine Phrase, jeder der's hörte, würde es für eine Phrase halten, aber niemand wird es von mir hören. Es ist auch für jeden andern bedeutungslos. Wen kümmert die „Musik meiner Seele," da ich sie nicht ausdrücken kann?

(Fortsetzung folgt.)

Aufruf der deutschen Gewerkschaften

„Unter allen Umständen muß die Disziplin aufrecht erhalten werden!"

cnb. **Berlin**, 21. Juli. Von den unterzeichneten Gewerkschaftsverbänden wird folgender Aufruf verbreitet:

Die neuesten politischen Vorgänge in Preußen haben die deutschen Arbeiter, Angestellten und Beamten in große Erregung versetzt. Sie müssen trotzdem ihre Besonnenheit bewahren.

Noch ist die Lage in Preußen nicht endgültig entschieden. Der Staatsgerichtshof ist angerufen.

Die entscheidende Antwort wird das deutsche Volk, insbesondere die deutsche Arbeitnehmerschaft, am 31. Juli geben.

Es ist die Pflicht aller gewerkschaftlichen Organisationen und aller Volksschichten, die auf dem Boden der Verfassung und des Rechtes stehen, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln dafür zu sorgen, daß diese Reichstagswahl stattfindet. Weder der Terror der Straße, noch irgendeine verfassungswidrige Diktatur darf verhindern, daß am 31. Juli das Volk von seinem höchsten Rechte Gebrauch macht.

Die vorbildliche Disziplin der deutschen Arbeiter, Angestellten und Beamten ist auch in diesen schweren Tagen unter allen Umständen aufrechtzuerhalten. Wir lassen uns die Stunde des Handelns am Gegner der Gewerkschaften nicht vorschreiben.

Berlin, den 20. Juli.

Allgemeiner deutscher Gewerkschaftsbund. Allgemeiner freier Angestelltenbund. Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands. Gesamtverband deutscher Verkehrsarbeiter. Gewerkschaftsring deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände. Allgemeiner deutscher Beamtenbund. Deutscher Beamtenbund.

„Strengste Disziplin ist mehr denn je geboten"

cnb **Berlin**, 21. Juli. Der sozialdemokratische Parteivorstand hat an die Partei einen Aufruf gerichtet, in dem es u. a. heißt: „Es liegt beim deutschen Volk, durch seinen Machtspruch am 31. Juli dem gegenwärtigen Zustand ein Ende zu bereiten, der durch das Zusammenwirken der Reichsregierung mit der Nationalsozialistischen Partei entstanden ist. Die Organisationen sind in höchste Kampfbereitschaft zu bringen. Strengste Disziplin ist mehr denn je geboten. Wilden Parolen von unbefugter Seite ist Widerstand zu leisten."

Die Bedenken des früheren Reichskanzlers Marx

cnb. **Königsberg**, 21. Juli. In einer Wahlkundgebung der Zentrumspartei in der hiesigen Stadthalle führte Reichskanzler a. D. Dr. Marx aus: Die innenpolitische Entwicklung in Deutschland nehme einen etwas stürmischen Charakter an. Die Vorfälle in Altona, so erklärte der Redner, haben offenbar eine Krise herbeigeführt. Die Reichsregierung behauptet nun, die Polizei in Altona habe ihre Pflicht und Schuldigkeit nicht getan, so daß die Regierung zu Ausnahmemaßnahmen greifen müsse. Die durch die auf Grund des Artikels 48 erlassene Verordnung des Reichspräsidenten getroffenen Maßnahmen sind Eingriffe in die preußische Verfassung und die Absetzung preußischer Minister ist eine derart weitgehende Maßnahme, daß man die allergrößten Bedenken äußern muß. Auf alle Fälle sind in dem ohnehin schon zur Aufgeregtheit neigenden Wahlkampf alle Maßnahmen, die große Bevölkerungsteile in noch größere Aufregung versetzen können, äußerst bedenklich. „Ich verhehle nicht meine Empfindung", so sagte der Redner wörtlich, „daß durch das Vorgehen der Reichsregierung gegen die Sozialdemokraten ein festerer Zusammenschluß der sozialdemokratisch Gesinnten, namentlich innerhalb der Arbeiterschaft, herbeigeführt werden muß. Seit jeher war es das Ziel der Zentrumspolitik, die Sozialdemokraten möglichst von den Kommunisten zu lösen und zu einer wirklich staatserhaltenden Partei zu machen, sie zu veranlassen, mit Staatspolitik zu treiben. Die Sozialdemokratie ist von ihrem früheren Radikalismus sehr weit zurückgekommen. Sie hat in anerkannt vernünftiger Weise Staatspolitik getrieben und nach meiner Meinung ist es sehr zu bedauern, daß durch die Entwicklung der letzten Woche sie ohne Zweifel wieder zu radikaler Einstellung veranlaßt werden wird."

Feuerüberfall auf ein Stettiner Polizeikommando

wtb. **Stralsund**, 21. Juli.

In der Nacht zu Mittwoch war der Stralsunder Polizei nach einer Hitler-Kundgebung mitgeteilt worden, daß Angehörige der „Eisernen Front" im Anmarsch auf Stralsund seien. Zur Verstärkung wurde deshalb ein Stettiner Schutzpolizeikommando nach Stralsund entsandt.

Unterwegs wurde das Polizeikommando in einem Walde plötzlich beschossen.

Die Beamten erwiderten das Feuer und umstellten das Waldstück. Ueber hundert Personen, die dort im Hinterhalt gelegen hatten, wurden festgenommen. Man fand eine Menge Pistolen, 77 Schuß Munition, 14 Messer, zahlreiche Gummiknüppel, Totschläger und mit Nägeln beschlagene Knüppel sowie andere Schlagwerkzeuge. Auch eine mit Verbandszeug gefüllte Aktenmappe wurde beschlagnahmt. Die Verhafteten,

unter denen sich sozialdemokratische Führer aus Stralsund befanden,

wurden von den Polizeibeamten mit gezogenen Pistolen abgeführt. Beim Feuergefecht im Walde wurden einige Personen verletzt. Der der „Eisernen Front" angehörige Lehrer Krull aus Greifswald wurde mit einem Kopfschuß ins Krankenhaus eingeliefert, wo er inzwischen verstorben ist.

Bei neuen Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und politisch Andersdenkenden wurden gestern vormittag auf dem Marktplatz in Stralsund einige Nationalsozialisten durch Messerstiche und Schüsse verletzt.

Kommunistischer Ueberfall um Mitternacht

wtb. **Berlin**, 21. Juli. Etwa 200 Kommunisten hielten um Mitternacht auf dem Kottbuser Damm einen Straßenbahnwagen und einen Autobus an und zwangen die Fahrgäste, auszusteigen. Das herbeigerufene Ueberfallkommando wurde von den Kommunisten heftig beschossen. Die Polizei erwiderte das Feuer. Ein Demonstrant wurde tödlich verletzt.

Schüsse in Buer

wtb. **Gelsenkirchen**, 21. Juli. In Buer wurde ein Trupp der sozialdemokratischen „Eisernen Front" von Nationalsozialisten durch Schüsse erheblich verletzt.

„Zwischen West oder Ost", nach Seeckt

Dr. B. **Berlin**, 20. Juli.

Generaloberst a. D. v. Seeckt beschäftigt sich in einem Artikel „Zwischen West oder Ost" in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" mit der Frage, nach welcher Richtung die deutsche Außenpolitik sich zu orientieren habe. Er kommt nach weitläufiger Betrachtung zu dem Schluß, daß unser Heil weder in einer Wendung zum Westen noch zum Osten liege: „Trotz aller Gefahren, die Deutschland seine geographische Lage bringt, und gerade wegen dieser Gefahren liegt Deutschlands Rettung nur in der eigenen Wiedererstarkung, die es erlaubt, dem Westen und dem Osten nutzbringender Freund und jedem Friedensstörer der gefährlichste Feind zu sein." Beachtlicher noch scheint uns, was Herr v. Seeckt in solchem Zusammenhang über das deutsche Verhältnis zu Rußland sagt. Dem Bolschewismus müsse Deutschland in Uebereinstimmung mit den übrigen europäischen Mächten entschlossenen und unbedingten Widerstand entgegensetzen. Dazu sei es „besonders durch seine geographische Nähe und durch seine außenpolitische Verbundenheit mit Rußland" gezwungen. „Dieser Kampf der Ideen," heißt es dann aber weiter, „muß auf geistigem Gebiet ausgefochten werden; die ganz verschiedenen Staatsformen im Innern brauchen auf die außenpolitischen Beziehungen keinen Einfluß zu haben, wie sie vor dem Krieg das Bündnis zwischen dem zaristischen Rußland und dem republikanischen Frankreich nicht gestört haben."

Die Auseinandersetzung des Abendlandes mit dem russischen Bolschewismus einen „Kampf der Ideen" zu heißen, erscheint uns reichlich kühn. Und bei den Methoden, deren das Moskauer Regime zur Durchsetzung und Erhaltung seiner Macht im eigenen Lande sich bedient, und die es verwendet, um die kommunistische Heilslehre durch die Welt zu tragen, für einen Kampf „auf geistigem Gebiet" zu plädieren, ist schlechterdings naiv. Diese „außenpolitische Verbundenheit mit Rußland" ist der verhängnisvolle Traum von einer politischen Bewegungsfreiheit, die Deutschland in Wahrheit gar nicht besitzt. Dieser Traum hat Deutschland zu dem fragwürdigen Vertrag von Rapallo geführt und zu dem viel gepriesenen Russengeschäft, das mit uneinlösbaren Wechseln sein vorläufiges Ende gefunden hat. Von derlei Illusionen, die ja wohl heute noch auch in gewissen Kreisen der Reichswehr eine Heimstätte haben, gilt es sich endlich frei zu machen. Deutschland hat fürwahr genug Schmerzensgeld gezahlt.

Ein spanischer Goldmacher . . .

Madrid, 20. Juli. Die hiesige Zeitung „Liberdad" berichtet, der Chemiker und Ingenieur Botella habe ein Verfahren gefunden, um aus Quecksilber Gold herzustellen. Das Experiment soll vor einem Sachverständigenkomitee unter strenger Kontrolle durchgeführt worden und zur Zufriedenheit geglückt sein. Botella soll aus dem Quecksilber feinen, reinen Goldstaub, und zwar im Werte des doppelten Betrages, den die Kosten der Herstellung ausmachten, gewonnen haben. Die Menge des erzielten Goldes soll etwa die Hälfte des zu dem Experiment verwendeten Quecksilbers betragen.

Die Wüste Sahara überflogen

wtb. **Paris**, 19. Juli. Die Ueberfliegung der Wüste Sahara gelang in diesen Tagen einem französischen Militärflugzeug. Diesen Flug, der an und für sich verhältnismäßig nicht sehr schwierig ist, wird in französischen Militärkreisen besondere Bedeutung zugemessen, weil man bisher immer der Ansicht war, daß die Sahara bei sommerlicher Hitze nicht zu überfliegen sei.

Die Todesahnungen des Schuhkönigs

Ist Bata freiwillig aus dem Leben geschieden? — Aus einem Gespräch mit der Witwe und dem Bruder

Prag, 20. Juli.

Die Frage, ob der tschechische Schuhkönig Bata, der kürzlich bei einem Flugzeugabsturz tödlich verunglückt ist, tatsächlich das Opfer eines Unfalles geworden ist oder seinem Leben selbst ein Ende gesetzt hat, um nicht den unabwendbaren wirtschaftlichen Ruin erleben zu müssen, hat die Oeffentlichkeit der Welt in den letzten Wochen oft beschäftigt. Wenn auch kaum anzunehmen ist, daß diese Frage restlos beantwortet werden wird, so dürfte doch der Verlauf einer Unterredung, die ein Pressemann kürzlich mit der Witwe Batas gehabt hat, angetan sein, in das Dunkel des plötzlichen Todes des Schuhmagnaten einige erhellende Strahlen zu werfen. Der Journalist schreibt über seinen Besuch in Zlin folgendes:

In einem kleinen Zimmer von Batas bescheidener Villa in Zlin, das mit altmodischen Biedermeier-Möbeln vollgestopft ist, sitzt die Witwe des Schuhkönigs.

Nur schwer kann sich Frau Bata beruhigen, vermag sie auf Fragen Antwort zu geben. Die Tränen rinnen ihr die Wangen herab, als sie erzählt:

„Schon eine Woche vor seinem Tode hatte mein Mann die Absicht, nach der Schweiz zu fliegen, wo er ein Rendezvous mit meinem Sohn vereinbart hatte. Vor zwei Wochen hat man Sohn erst ausgelernt. Die Freude meines Mannes, daß sein Sohn, wie er selbst, Schuhmacher geworden ist, war sehr groß. Er hatte die Absicht, unseren Jungen die Schweizer Fabrik selbständig führen zu lassen. Mein Mann war ein begeisterter Flieger. Das Fliegen war sein einziges Vergnügen. Zwei Monate war er schon vor Ueberarbeitung nicht dazu gekommen.

Er hatte sich so auf diesen Flug gefreut, er war so guter Laune, als man ihn in der Frühe um fünf Uhr weckte, er nahm so herzlichen Abschied von mir und sagte noch, daß er in zwei Tagen mit unserm Sohn wieder zurück sein werde. Wer hätte daran gedacht, daß es ein Abschied für immer gewesen ist.

Draußen vor der Villa stehen die Angestellten und besprechen aufgeregt das furchtbare Unglück, das ihrem Herrn zugestoßen ist. Besonders der Chauffeur wird mit Fragen bestürmt, war er doch der letzte, der mit Bata gesprochen hat, war er doch

Zeuge einer Unterhaltung Batas mit seinem Piloten auf dem Flugfeld,

die merkwürdig genug gewesen ist, um jetzt nach dem Todessturz besondere Aufmerksamkeit zu erregen. Der Chauffeur erzählt von den letzten Minuten, die er mit seinem Herrn verbracht hat.

„Um sechs Uhr kam er aus dem Haus. Ich fuhr ihn direkt zum Ostrowitzer Flughafen. Dort stand schon die Junkersmaschine bereit, dieselbe, mit der der Herr in Indien gewesen ist. Trotzdem er noch eine Anzahl anderer Apparate besaß, benutzte er für seine Reisen nur dieses Flugzeug. Der Pilot Prokoczek begrüßte Bata, der ihn fragte: „Was für Wetter haben wir heute? Ich hoffe, es wird uns nichts Schlimmes passieren." Der Pilot entgegnete: „Ich möchte eigentlich heute nicht gerne fliegen!" Bata lachte, gab seinem Piloten scherzhaft einen Klaps auf die Schulter und sagte: „Na, Sie haben doch hoffentlich nicht Angst, Sie, der beste Flieger der Tschechoslowakei?"

„Angst habe ich keine," meinte der Flieger, „aber so ein unerklärlich merkwürdiges Gefühl. Und ich möchte Sie sehr bitten, Herr Bata, wenn es nicht direkt sein muß, heute nicht zu fliegen."

Aber Bata winkte nur lächelnd ab und bestand auf den Flug. Der Pilot warf den Propeller an und wenige Minuten nach sechs hob sich die Maschine in die Lüfte."

Batas Bruder kann sich gar nicht fassen. Er ist so verwirrt, daß er alles durcheinander erzählt, daß er hinter allem, was Bata in der letzten Zeit gesagt hat und tat, einen Fingerzeig für das vorausgesehene Unglück sehen will. „Es ist doch merkwürdig! Ich lasse es mir nicht nehmen, daß mein Bruder mit seinem baldigen Tod gerechnet hat. Fast möchte ich behaupten, daß es ein Selbstmord war, denn hören Sie: Vor ein paar Wochen versammelte er die Direktoren um sich und wie im Scherz fragte er plötzlich: „Was würdet Ihr tun, Kinder, wenn mir plötzlich etwas passiert? Es ist doch möglich, daß irgend ein Narr ein Attentat auf mich verübt, es ist möglich, daß mir ein Unglück zustößt! Könntet Ihr die Fabrik so weiterführen, könntet Ihr den Kampf gegen die ausländische Produktion aufnehmen? Hättet Ihr die Energie, die Widerstandskraft, die ich besitze, um über die schweren wirtschaftlichen Verhältnisse der heutigen Zeit hinwegzukommen?" Keine Antwort erfolgte auf diese Fragen aus dem Kreise seiner engsten Mitarbeiter.

Dann fuhr mein Bruder fort: „Wenn mir etwas passieren sollte, so arbeitet ruhig ein Jahr lang in meinem Geiste weiter. Wenn Ihr dann seht, daß es nicht geht, daß die Produktion zurückgeht, das Schwierigkeiten kommen, die Ihr nicht überwinden könnt, dann liquidiert meine sämtlichen Unternehmungen!"

So hat mein Bruder vor ein paar Wochen die Zukunft vorhergesehen. Kann er das getan haben, wenn er keine Ahnung von dem Kommenden gehabt hätte?"

Die Stimmung in Zlin ist niederdrückend. Der einzige Gesprächsstoff unter der Einwohnerschaft ist das furchtbare Unglück, das Thomas Bata befallen hat.

Napoleons Sohn

Zu seinem 100. Todestage am 22. Juli

Von Hanns Martin Elster

Die Politik ist es gewesen, die den Sohn Napoleons in das rosige Licht des Lebens rief, und die Politik war es zuletzt auch, die ihn wieder von der Erde hinwegnahm. Die Politik erlaubte ihm nicht, ein eigener Mensch zu werden noch zu sein: sie umgab ihn von seinen ersten Kindheitstagen an mit einer Stickluft, in der seine Seele nicht atmen konnte. Es berührt wie ein schwermutsvolles Symbol, daß diese junge politische Menschenpflanze aus dem Erdreich, in das sie wider ihre natürlichen Gesetze eingewurzelt wurde, schnell und hoch emporschoß, ohne dabei die notwendigen organischen Lebenskräfte entwickeln zu können, und daß der Einundzwanzigjährige an einer Lunge, die sich in der zu engen Brust nicht widerstandsfähig ausdehnen konnte, versiechte, als der erste Wind des Lebens aufblies . . .

Nur wo wahre Liebeskraft schöpferisch sich auswirkt, blüht das Menschentum. Wer aber gab dem jungen Napoleoniden Liebe? Der Vater, der große Kaiser, hatte die Tochter des österreichischen Kaisers Franz, die Erzherzogin Marie Luise, nicht aus Liebe zur Kaiserin der Franzosen gemacht. Nur aus Politik. Er wollte einen Thronerben haben, um seine Herrschaft, seine Dynastie zu sichern. Da seine erste Frau Josephine, die Witwe des Vicomte de Beauharnais, jede Hoffnung auf Kindersegen unmöglich sein ließ, mußte sie vom Kaiserthron weichen. Die österreichische Erzherzogin, die zu Mutterhoffnungen berechtigte, mußte sich der Politik opfern. Wenn Napoleon dies Opfer auch fast in eine freiwillige Verpflichtung zu wandeln verstand, so daß Marie Luise sich kurze Zeit gerne Kaiserin der Franzosen nannte, so mußte doch das Urgesetz des heiligen Lebens, das nur unter dem Liebesgebot gedeihen kann, wieder in dem Augenblick siegen, da die Politik Napoleons Wege ins Dunkel lenkten. Marie Luise, nun schon Mutter des am 20. März 1811 im Tuilerienschloß zu Paris geborenen „Königs von Rom", den sein Vater abgöttisch liebte und durchaus schon mit 2 und 2½ Jahren durch Eintrichtern Racine'scher Verse und Lafontaine'scher Fabeln zum frühreifen Genielkinde machen wollte, entschied sich nach der Schlacht von Waterloo ohne Zögern gegen den thronberaubten Mann zum Gehorsam für den Vater, den österreichischen Kaiser. Mochte Napoleon auch zugunsten seines Sohnes abdanken und dieser in der Tat einige Stunden lang als „Napoleon II." Kaiser der Franzosen sein, er wurde von der Mutter doch nach Schönbrunn gebracht, wuchs hier als österreichischer Prinz unter der besonderen Obhut seines Großvaters, des Kaisers Franz, auf. Auch Napoleons Rückkehr von Elba konnte an seinem Schicksal nichts ändern, verschärfte es nur noch in der Richtung, daß völlige Trennung von Vater und Sohn eintrat. Nicht zuletzt auch von der Mutter veranlaßt, die eine Rückkehr zu Napoleon um so weniger wünschen konnte, als sie in den Armen des Grafen Neipperg Vergessen, neues Glück suchte und neue Mutterpflichten fand.

Die Erzherzogin Marie Luise kämpfte zwar noch einen allerdings stets nachgiebigen Kampf für die Souveränität ihres Napoleonsohnes. Die vereinigten Großmächte hatten ihm 1815 das Herzogtum Parma zugesprochen. Als sie aber, vor allem unter dem Einfluß des Bourbonen Ludwigs XVIII., erkannten, daß der junge Napoleonide als souveräner Fürst stets eine Bedrohung für Europas Frieden und Sicherheit sein könnte, als die Partei der Bonapartisten durch die schlechte Regierung der Bourbonen immer stärker wurde, raubte man bereits 1817 Napoleons Sohn wieder die Parma-Souveränität. Marie Luise war es zufrieden, daß er nach ihrem Tode nur ein reicher Privatmann sein solle: im Besitz der böhmischen Herrschaft Reichstadt, die, zu einem Herzogtum erhoben, ihm und seinen Erben innerhalb der habsburgischen Hausmacht zugesprochen wurde.

So war 1817, indes Napoleon in St. Helena

Napoleons einziger Sohn, Napoleon Franz Joseph Karl, König von Rom und Herzog von Reichstadt.

seinem frühen Tode entgegensiechte und seine Mutter in Parma ein stilles Egoistinnendasein lebte, aus dem „jungen Aar", auf den sich die Blicke aller Wiener richteten, wenn er sich im Park von Schönbrunn oder in der Stadt sehen ließ, jener bedeutungslose Franz Herzog von Reichstadt geworden, der wohl immer wieder die Kabinette beschäftigte, weil die Bourbonen und die Bonapartisten bei jeder Gelegenheit aufs Neue um ihn kämpften, der im übrigen aber fortan ganz österreichisch-deutsch erzogen wurde. Man entfernte seine französische Umgebung, gab ihm nur deutsche Dienerschaft, stellte seine Ausbildung unter die Leitung des umsichtig-klugen Grafen Dietrichstein, der sich in den Herren von Collin und Obenaus zwei gute Lehrer heranzog, bis er dem General von Hartmann und zwei jüngeren Offizieren, unter denen der Hauptmann von Prokesch-Osten des Herzogs Freund wurde, zur militärischen Ausbildung den Platz räumte. Man ging behutsam und ehrlich mit dem zarten, erregsamen Knaben um. Wenn er oft verschlossen oder störrisch war, konnte dies nicht verwundern. Die ersten sechs Lebensjahre hatte er ja unter dem Eindruck der napoleonisch-französischen Welt gestanden. Sie wich nun der österreichisch-deutschen. Vielerlei Einflüsse und Einflüsterungen rissen den phantasiebegabten Jungen hin und her: Bald sollte er Privatperson sein, bald Kaisersohn, bald Metternich gehorchen, bald Frankreich über alles stellen. Er konnte sich nur mit dem vom Vater ererbten Talent helfen: schauspielern, eine Rolle spielen. Seine Charakterausbildung mußte darunter leiden. Festigkeit des Willens konnte sich nicht ausbilden. Nur zu natürlich, daß er sich ins Legitime flüchtete, nur Kaiser der Franzosen mit Zustimmung seines Großvaters, des österreichischen Kaisers, und auf den Ruf ganz Frankreichs hin werden wollte. Sonst lieber ein neuer „Prinz Eugen", zu dem Oesterreich, Metternich, ihn gerne machen wollten.

Aber ehe alle Träume und Vorschläge, unter die auch Thronwünsche Polens, Griechenlands zählten, reifen konnten, nahm ein, wie wir aus menschlicher Betrachtungsweise sagen müssen: gnädiges Geschick ihn hinweg. Seine Brustverengerung erzeugte eine Lungenvereiterung, die trotz sorgsamster Pflege den jungen Körper vernichtete. In einem Augenblick, als Frankreich nach der Julirevolution 1830 immer wieder danach trachtete, den jetzt großjährigen Napoleoniden auf den Thron zu rufen. Man kann lange darüber nachsinnen, was geschehen wäre, wenn Franz Herzog von Reichstadt wirklich Napoleon II. geworden wäre. Eins ist gewiß, sein persönliches Leben, das Eduard von Wertheimer uns in menschlicher wie politischer Hinsicht (bei J. G. Cotta, Stuttgart) am zuverlässigsten geschildert hat, wäre weiter im Banne der Politik gewesen, wie schon seine Kindheit, seine Jünglingszeit. Im Banne einer Politik, die ihm doch nie wohl wollte, weil er der Erbe einer zwar großen, aber auch furchtbaren Vergangenheit, eben der Sohn Napoleons war . . .

H. R. Berndorff / Gift und Geld

Das Schicksal eines Mannes und einer Frau, die in den Kampf um Opium hineingerieten

Copyright 1932 by Dieck & Co., Stuttgart. Nachdruck verboten

Erste Fortsetzung*)

Der Chinese verzog keine Miene; er zog aus seiner Tasche ein Stück Papier hervor und sagte:

„Sieh dir das an, Herr, das ist die Originalrechnung von Polatuk & Simada an Tun Fa Lun, er hat sie mir in die Hand gedrückt, um sie dir zu zeigen, bevor er mich hinauswarf. Er bezahlt für den Plüsch dreieinhalb Schilling. Gib sie mir wieder, die Rechnung, denn ich muß sie ihm auch zurückgeben. Weißt du, daß mir die Kaufleute gesagt haben, ich solle es nicht mehr in meinem Leben wagen, ihre Schwelle zu betreten? Du wolltest wohl so teuer verkaufen, weil du glaubtest, diese Ware allein zu bekommen? Du hast mich ruiniert, kein Kaufmann in Charbin wird mir nach dieser furchtbaren Niederlage mehr etwas abkaufen."

Der Chinese verließ den Raum ohne Abschiedsgruß.

Holstenberg lehnte an der Wand, er sah aus dem Fenster. Auf der Straße wogte die Menschenmenge. Russinnen, Chinesinnen, Japanerinnen plapperten durcheinander. Da hob sich die Straße. Die gegenüberliegenden Häuser wuchsen steil empor, sie wankten. Der Himmel wurde schwarz, die Häuser glühten auf, ein schriller klagender Ton zitterte durch die Luft. Die Häuser hatten Gesichter, böse mongolische Gesichter, dann hob sich die ganze Straße und stürzte in sich zusammen. Holstenberg wischte sich über die Augen: draußen lag die Straße in Ruhe und Sonne. Die Chinesinnen, Japanerinnen und Russinnen trippelten auf ihrem Korso und plapperten.

Er ging aus dem Büro, er lief an den Bazaren vorbei, das war nun keine Hallunzination, das war Wirklichkeit: da lag der Plüsch, den er hatte verkaufen wollen.

Er hatte die Originalrechnung gesehen, es war kein Zweifel daran, daß er fast ruiniert war. Er saß da mit einer Ladung Plüsch, die ihm volle zwanzigtausend Mark gekostet hatte, er saß auf einer Ware, die entweder völlig unverwertbar oder nur zu einem Bruchteil ihres Einkaufswertes loszuschlagen war. Er hatte einen wesentlichen Teil seines Geschäftsvermögens in dem Augenblick eingebüßt, in dem er dieses Geschäftsvermögen erheblich vergrößern zu können glaubte.

Aber was war geschehen? Er zerbrach sich den Kopf. War es möglich, daß die Fabrik ihn betrogen hatte?

Ausgeschlossen!

Die Fabrikanten in Europa konnten ihre Ware unmöglich derart verschleudern. Aber was war nun wirklich geschehen? Er drehte um und ging zum Telegraphenamt. Er jagte ein Kabel nach Europa an die Fabrik, schilderte so kurz wie möglich den Sachverhalt und ersuchte um Aufklärung.

Dann lief er ziellos durch die Straßen. Als es dunkelte, kam er zur Besinnung. Er ging nach Hause.

Seine Frau lachte und sang, dann erschrak sie, er wagte ihr nicht die volle Größe seines Unglücks zu berichten. Die Frau sah nur, daß der Mann völlig verstört war. Er riß sich zusammen, aber es half nichts. Schatten tanzten an den Wänden seines Zimmers, der Stuhl, in dem seine Frau saß, verschob sich lautlos in die Unendlichkeit, er stöhnte auf, versuchte nach ihr zu greifen, dann sprang er hoch, entzündete alle Lampen in der Wohnung, um die Schatten zu verjagen.

In der Nacht lag er schlaflos neben seiner Frau.

Am Morgen erhielt er ein Kabel von der europäischen Fabrik. Die Fabrikleitung kabelte:

„Haben an niemanden billiger verkauft, lieferten allerdings nach Charbin gleichgemusterte Ware 25 Kisten, Preis 10 Prozent höher als an Sie."

Holstenberg nimmt das Telegramm und geht zum Vorsitzenden der deutschen Handelskammer.

„Scheußlich, was?"

Die Handelskammer hat in Charbin kein eigenes Büro. Vorsitzender dieser Kammer war einer der deutschen Kaufleute. Das war ein alter Herr, ein alter Ostasiate. Der saß in seinem Büro und goß sich aus eisgekühlter Sodaflasche Wasser in den Whisky.

„Was haben Sie denn, Mann Gottes?" sagte der alte Herr. „Jung geheiratet haben Sie, und jetzt sehen Sie aus, als ob Sie alle Sorgen der Welt auf Ihren Schultern trügen. Wollen Sie einen Whisky?"

Holstenberg sprudelte seine Geschichte heraus. Er zeigte seine Korrespondenz und das Kabel der Fabrik.

Der alte Kaufmann sah ihn schräg von unten an.

„Na ja," sagte er nach einer Weile, „Sie sind erst ein paar Jahre hier, nicht wahr? Scheußlich, was?"

Holstenberg starrte ihn an.

Der alte Herr fuhr fort:

„Und nun wissen Sie in Ihrem Kindergemüt natürlich nicht, was da passiert ist, nicht wahr? Sie stehen nun wohl auf dem Standpunkt, daß niemand die Ware billiger verkaufen kann, als er sie eingekauft hat, nicht wahr? Das meinen Sie doch wohl? Sie denken da an Europa und andere Länder, nicht wahr? Nehmen Sie doch besser einen Whisky. Sie wollen nicht? Ihre Sache.

Ich will Ihnen einmal eine Geschichte erzählen. Ich habe einmal, aber wissen Sie, das ist schon sehr lange her, hundert Klaviere in Europa gekauft. Unter uns gesagt, das waren ganz schreckliche Kästen. Wollen Sie sie haben, Holstenberg? 70 Stück stehen noch auf meinem Lager. Können sie billig haben, sie sind natürlich schon schrecklich alt, diese Klaviere. Na also! 14 Tage, bevor diese Klaviere hier ankamen, überschwemmte eine japanische Firma den ganzen Markt hier mit Klavieren. Sie kosteten den vierten Teil von dem, was ich für die Kästen selbst gezahlt habe. Aber warum? Das wollen Sie nun wissen, Herr Holstenberg, was?

Ich will es Ihnen sagen, wer die Schuld daran trägt:

„Das Opium."

„Machen Sie einen Witz?" sagte Holstenberg mühsam beherrscht und stand auf.

„Setzen Sie sich wieder hin," brummte sein Gegenüber und spielte mit den Händen an der Sodaflasche, „ich denke nicht daran, einen Witz zu machen, ich sehe doch, wie Ihnen die Geschichte an die Nerven geht. Ich will Ihnen nun auch keine lange Story erzählen, ich will Ihnen ganz kurz sagen, warum Sie Ihr Geld verloren haben. Ganz einfach deshalb, weil Polatuk & Simada eine Opiumladung im Werte von vielleicht einer halben Million Mark hereinbekommen haben. Das werden Sie ja wenigstens wissen, daß man Opium nicht einfach in Europa kaufen, in Kisten verpacken und nach hier schicken kann. Das wissen Sie doch, nicht wahr? Sie wissen doch auch, daß man es schmuggeln muß?

Plüsch wird doch so versandt, daß man den Stoff um ein Kreuz aus Holz und um Rahmen wickelt. Das Holz des Kreuzes ist dick und stark. Können Sie sich nun vorstellen, daß das Kreuz innen hohl ist? Die Plüschballen gehen von der europäischen Fabrik aus in den Freihafen, das Opium geht von der europäischen Fabrik aus in den Freihafen. Im Freihafen kommt das Opium in das hohle Holz und so nach hier. Der Plüsch ist für die Herren Polatuk & Simada die Verpackung für die Ware, die sie wirklich gekauft haben. Die Herren Polatuk & Simada kümmern sich einen Dreck um den Plüsch, er nimmt ihnen nur den Platz auf dem Lager weg, sie würden ihn am liebsten verschenken, wenn das nicht allzu sehr auffiele. Also verschleudern sie ihn. Und die Klaviere meiner Konkurrenz hatten hohle Füße und die Uhren, mit denen Blassin vor einem Jahr den Markt verrückt machte, hatten eine Doppelwand und das Persil, das Wuldsohn bekommen hat, war in der Hauptsache gar kein Persil, es hatte sorgfältig gepackte Zwischenschichten mit Kokain, und versuchen Sie einmal aus den Büchsen von Cho Hin Li Sardinen zu essen. Sie würden sich wundern."

Opium, ein gutes Geschäft

Es vergingen acht Tage. Holstenberg lief morgens mechanisch in sein Büro und erledigte seine Arbeit. Er versuchte den Plüsch zu jedem Preis loszuwerden, um die Lagerspesen für das fast wertlose Zeug zu sparen. Er hatte seiner Frau mittlerweile den Sachverhalt erzählt. Er hatte eine große Ueberraschung erlebt, sie war durchaus nicht verzweifelt, sie munterte ihn auf, sie lachte bald wieder und gab sich die größte Mühe, ihn aus seinen Gedanken aufzuscheuchen.

Acht Tage waren vergangen, da kam an einem Nachmittag sein Komprador zu ihm ins Privatbüro, den er seit der letzten Unterredung nicht mehr gesehen hatte.

Der Chinese setzte sich auf die Kante eines Stuhls und begann vorsichtig und langsam eine Rede, die er sich augenscheinlich lange vorbereitet und sorgsam überlegt hatte: Er setze voraus, daß sein Herr nun mittlerweile erfahren hätte, was es mit dem billigen Plüsch der Konkurrenz für eine Bewandtnis hätte.

Opium sei schuld.

Jawohl, Opium sei schuld.

Opium sei ein gutes Geschäft.

So?

Ja!

Er, der Komprador, habe einen Onkel.

Holstenberg erwiderte, daß ihn die Familienverhältnisse seines chinesischen Angestellten — ganz besonders in seiner augenblicklichen Situation — ungewöhnlich wenig interessierten.

Der Chinese lächelte verbindlich und meinte, daß sein Onkel gerade vor einigen Tagen den Wunsch ausgesprochen hätte, daß Herrn Holstenberg ein langes und schönes Leben beschieden sein möge.

Holstenberg lehnte sich zurück und starrte den Chinesen an.

Ohne Uebergang fuhr der Komprador fort:

„Du hast ein gutes Gesicht in der Stadt, Herr! Du bist ein Mann, von dessen Ehrlichkeit alle Chinesen hier in Charbin überzeugt sind. Die Sache mit dem Plüsch mußt du vergessen. Alle Kaufleute in der Stadt wissen jetzt ja, wie die Sache zusammenhängt?"

Der Chinese schwieg einen Augenblick und sah Holstenberg still an.

„Du sollst dich einmal mit meinem Onkel unterhalten, Herr. Das ist Lu, der Inhaber der großen Getreidefirma Sui Pan, der sein Büro in der Chinesenstadt, in Fudjadjan, hat. Er bittet dich sogar, einmal zu ihm zu kommen. Er ist einer der größten Bohnenhändler in der Mandschurei, aber du mußt nicht glauben, Herr, daß der Getreidehandel und das Bohnengeschäft seinen Reichtum fundierten — es wäre wirklich gut, wenn du einmal zu ihm hingingest."

*

Es ist Abend, die Bogenlampen leuchten trüb über den Straßen. Holstenberg geht hinüber zur Chinesenstadt, er geht in tiefen Gedanken den Weg, der eine halbe Stunde lang ist.

Diese Stadt ist fast menschenleer. Die Nacht ist dunkel, die bösen Geister und die bösen Menschen herrschen in den Straßen, die Häuser sind verriegelt und verrammelt. Wie durch große Kisten, die überdacht sind, führt der Weg, kein Licht leuchtet aus den kleinen Häusern. Von ferne, vom Sungarifluß heulen die Hunde. Der Schritt einer Polizeipatrouille verhallt in der Ferne.

Holstenberg hat das Haus des Herrn Lu gefunden.

Er klopft an die Tür, nach einer Weile schlürfen Schritte heran, eine kleine Schiebeklappe öffnet und schließt sich sofort wieder. Die Tür geht auf, Riegel und Schlösser werden zurückgeschoben.

Der Diener sagt:

„Du bist der Herr Kaufmann Holstenberg? Mein Herr Lu erwartet dich."

„Du bist gekommen, Herr - - -"

Holstenberg geht durch ein halbdunkles, leeres Kontor. Der Diener öffnet eine Tür, und er tritt in einen großen Raum. An der Längswand des Zimmers steht ein chinesisches Bett. Auf diesem Bett hockt ein alter, schwerer Mann mit untergeschlagenen Beinen. Im Zimmer ist es halbdunkel. In einer Ecke steht ein runder Tisch, auf diesem Tisch die Statue eines Götzen, zwei Kerzen glimmen. Der Weihrauch steigt empor. An der Decke leuchtet fahl eine gelbe, elektrische Birne, deren Licht sich in einem runden Bassin auf dem Tisch fängt, in dem zwei große Goldfische schwimmen.

Der Chinese steht auf. Die Tür des Zimmers ist geschlossen, Holstenberg ist mit dem Herrn Lu allein im Zimmer. Der Chinese hebt die Hände und macht seinen Kotau. Er ist dick und feist und grunzt aus der Tiefe seiner Seele hervor. Er lacht und sagt:

„Du bist gekommen, Herr, haha, ja ich freue mich, daß du gekommen bist, Herr, haha —"

Er zeigt auf den einzigen Sessel im Zimmer. Holstenberg setzt sich. Der Chinese hockt sich wieder auf das Bett. Der Europäer sieht ihn an. Er sieht aus wie ein Tintenfisch, denkt er, als ihm das breite Gesicht des Chinesen mit den flinken und unruhigen Augen entgegenlächelt.

Der Chinese hat sein breites Kinn auf die Brust gelegt.

„Die Geschäfte gehen schlecht, Herr, nicht wahr? Es ist nichts mehr zu verdienen. Du wirst das auch schon gemerkt haben."

Holstenberg sieht den größten der Goldfische an, der öffnet gerade sein breites Maul und schluckt einen kleinen Wasserfloh geruhsam hinunter.

„So wird er mich auch verschlucken," denkt Holstenberg, „der große lebende Götze." Und er sagt:

„Ja, die Geschäfte gehen schlecht, es ist eine schwere Depression in der Welt, es gibt kaum noch eine Ware, die wirklich gefragt ist."

„Oh," meint bedauernd der Chinese, „trotz all deiner Klugheit und Weisheit irrst du dich. Du bist noch zu jung, um alles zu wissen. Höre auf mich, es gibt eine Ware, die hoch begehrt und gut gezahlt wird. Du kannst sie sofort verkaufen, wenn du sie hier in Charbin hast, das ist das Merkwürdige an der Ware, sie wird dir mit Gold aufgewogen, wenn du sie hier hast. Es ist nur eine Schwierigkeit dabei, und die besteht darin, daß es zu viel Unehrlichkeit in der Welt gibt. Deshalb spreche ich ganz gern mit dir, denn du bist ehrlich."

Holstenberg hat, als er zu dem Chinesen ging, geahnt, daß er in irgendeiner Form von diesem reichen Mann in den Handel mit Opium hineingezerrt werden sollte. Er ging trotzdem zu dem Chinesen. Aber jetzt, wo diese böse Sache unmittelbar nahe an ihn herankam, da war ihm doch so, als ob ihn eine schwere, fleischige Hand an der Kehle würgte. Er atmete schwer und antwortete:

„Das mag alles sein, aber die Regierung der Mandschurei verbietet die Opiumeinfuhr. Das Ganze ist also eine Sache für Schmuggler und nicht für Kaufleute."

„Nun," kam es aus der halbdunklen Ecke zurück, „wenn du die Dinge so betrachtest, hast du vielleicht recht. Wenn du es nicht nötig hast, Geld zu verdienen, sind deine Worte Goldes wert. Wenn du das Geld verachtest, ist deine Antwort höchste Weisheit, aber dann sage mir bitte: Warum bist du in Charbin? Warum lebst du denn dann nicht in deinem Lande, in dem, wie man mir gesagt hat, die Sonne über herrliche Berge und Flüsse, über blühende Felder und kühle Wälder auf- und untergeht?"

Der Kaufmann schwieg.

„Du sagst, es ist ein Schmuggelgeschäft. Nun ja — nun gut. Die Regierung der Mandschurei, so sagst du, verbietet die Opiumeinfuhr, die Regierung Chinas und damit auch der Mandschurei sitzt in Nanking, sie handelt selbst mit Opium, das solltest du wissen. Es ist die Zentralstelle für die Bekämpfung von Opium der chinesischen Regierung, die den Handel treibt. Aber nicht bis in die Mandschurei. Die Generäle, die unsere Herrscher in der Mandschurei sind, verbieten jegliche Opiumeinfuhr. Warum? Weil sie selbst mit geschmuggeltem Opium handeln und keinem andern den Verdienst gönnen. Sie brauchen Geld für ihre Armeen und sie brauchen die Armeen zur Beschützung ihres Handels. Das ist eine Kette ohne Ende. Darum muß die Ware ins Land geschmuggelt werden, aber du brauchst dich nicht zu sorgen, das ist gar keine Schwierigkeit, man muß nur die Zöllner entsprechend bestechen. Ich habe hier meine guten Freunde."

Der Chinese ballte die starke Faust, er öffnete sie wieder und blies über die Handfläche.

„Ich bin mächtig genug, um mit ein paar Zollbeamten fertig zu werden, hier in der Mandschurei. — Hier habe ich meine Freunde. Aber in deinem Lande, da kennt niemand meinen Namen und niemand hält zu mir. Dahin mußt du fahren."

„Ich?"

„Ich habe dir schon gesagt, daß Ehrlichkeit dazu gehört. Das Geschäft ist nicht schwer wegen der Verbote, nicht wegen der Generäle und wegen der Zölle, es ist schwer, weil die meisten Menschen heute unehrlich sind. Sieh, ich treibe diesen Handel, solange ich denken kann. Und ich habe Unsummen verloren, dadurch, daß Leute, die ich mit den großen Summen, die zum Einkauf der Waren notwendig sind, in dein Land Europa geschickt habe, niemals wiedergekommen sind. Ich kann sie mir nicht holen, sie sitzen in euren Städten und lachen mich aus."

„Ich möchte das nicht," meinte zögernd Holstenberg.

„Oh," sagte der Chinese, „ich will dich ja nicht zwingen, ich kann das ja auch nicht. Aber sieh zu. Du hast einen großen Verlust erlitten, man hat mir das genau erzählt. Du besitzt vielleicht noch fünftausend Yen, das sind nach deinem Gelde zehntausend Mark. Ich würde dich bitten, dich mit zweidrittel dieser Summe an dem Geschäft zu beteiligen. Du sollst mein Geld und das deine nehmen. Du behälst es in deiner Hand. Du fährst nach Hamburg, kaufst die Ware, und bringst sie aufs Schiff. In dem Augenblick, in dem sie auf dem Dampfer in Dairen angekommen ist, noch außerhalb der Zollgrenzen, noch bevor sie durch den Zoll geschmuggelt werden soll, zahle ich dir deinen Anteil aus. Wir fahren zusammen an Bord und ich übergebe dir das Zehnfache deines Einsatzes, das sind in deine Geldsorte umgerechnet 75 000 Mark. Du hast also achtundsechzigeinhalb Tausend Mark in vielleicht drei Monaten verdient. Willst du oder willst du nicht?"

Holstenberg sah an die Decke, er schloß die Augen. Zu Hause wartete seine Frau auf ihn, sie war jung und schön, und das Schicksal hatte sie dazu geschaffen, froh und heiter neben ihm herzugehen. Es ist viel bitterer in der schlimmen Stadt Charbin Schiffbruch zu erleiden als in der Heimat.

Er öffnete die Augen und starrte sein Gegenüber an. Der alte Chinese saß da behaglich und fett und tauschte ein verständnisinniges Lächeln mit dem Götzenbild, dem er glich, als wäre es ein Abbild seiner selbst.

Holstenberg raffte sich auf und sagte einen Satz, der ihm nachher selbst bizarr vorkam:

„Darf ich Sie bitten, über mich zu verfügen?"

Der Chinese beugte sich vor und sagte leise:

„Geld, mein junger Herr, das ist dasselbe wie Sonne, Mond und Sterne, wie eine Nacht im Frühling und eine schöne Frau."

Als Geisel - - -

Als Holstenberg die Stufen besteigen wollte, um in sein Abteil des Sibirienexpreß zu steigen, fühlt er eine Hand auf seinem Arm. Er drehte sich um. Der chinesische Kaufmann, Herr Lu, stand bei ihm.

„Ich bin gekommen, um dir Glück und Segen zu wünschen. Ich bin auch gekommen, um dir noch einmal alles in Erinnerung zu bringen. Du trägst bei dir einen Scheck über fünfundzwanzigtausend Pfund, diesen Scheck habe ich ausgestellt. Du hast deinen eigenen Scheck bei dir. Das Reisegeld habe ich dir gezahlt. Alles andere ist klar, und nun habe ich noch eine einzige kleine Bitte an dich: Ich bin überzeugt, daß du mir sie erfüllen wirst, so ganz klein sie auch ist: Denke daran, daß deine Frau in Charbin bleibt."

In den Nächten, in denen der Zug durch Asien und Europa raste, in diesen Nächten, in denen Holstenberg wenig Schlaf fand, dachte er an seine Frau, die in Charbin geblieben war. In seinen Träumen schob sich das Gesicht des Chinesen finster blickend zwischen ihn und seine Frau.

„Sie bleibt als Geisel —," dachte er.

*

Frau Helen Holstenberg, vierundzwanzig Jahre alt, richtet sich auf ihrer Chaiselongue auf. Sie wirft ihr Taschentuch, das zusammengeknüllt ist und naß vom Weinen, in die Ecke, dann geht sie hinüber in ihr Schlafzimmer, sie taucht ihr Gesicht in das kalte Wasser. Sie frisiert sich — und legt einen Schal um, zieht ihren Rock zurecht und holt aus dem Schrank Hut und Mantel. Sie sieht in den Spiegel.

Niemand wird sehen können, daß sie geweint hat. Wird man ihr ansehen, daß sie unglücklich ist? Sie versucht zu lächeln, aber es wird eine Grimasse. Sie denkt nach.

Als sie von ihrer Hochzeitsreise nach Charbin kam, war es zu Ende. Ihr Mann wandelte sich mit einem Schlag. Sie war mit einem jungen, frohen und glückhaften Menschen die Ehe eingegangen, und in Charbin war sie zusammen mit einem Manne, der graue Haare an den Schläfen hatte, der des Nachts im Schlaf stöhnte, manchmal aufschrie, und der ihr am Morgen bleich und in tiefen Gedanken beim Frühstück gegenüber saß. Wenn er sich von ihr unbeobachtet glaubte, so sah er sie mit angstvollen Augen an, er studierte jede ihrer Bewegungen, wie ein Mensch, der ein geliebtes Bild ansieht, das man ihm bald wegnehmen wird, und von dem er jeden Zug seinem Gedächtnis einprägen will.

Wird fortgesetzt

*) Siehe auch Nr. 169 des „M. D."

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	20. 7. G.	20. 7. B.	19. 7. G.	19. 7. B.
Kaunas 100 Litas	42.01	42,09	42.01	42,09
Buenos-Aires 1 Peso	0.923	0.927	0.923	0.927
Kanada	3,636	3,644	3,656	3,664
Japan 1 Yen	1,159	1,161	1,169	1,171
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,37	15,41	15,315	15,355
Konstantinopel 1 trk.Pf.	2,018	2,022	2,018	2,022
London 1 Pfd. St.	14,98	15,012	14,98	15,02
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,325	0,325	0,325	0,327
Uruguay	1,758	1,762	—	—
Amsterdam 100 Guld.	169,73	170,07	169,73	170,07
Athen 100 Drachmen	2,797	2,803	—	—
Brüssel 100 Belga-500F	58,29	58,41	58,30	58,42
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,97	82,13	81,97	82,13
Helsingfors 100 fin. M.	6,364	6,376	6,364	6,376
Italien 100 Lire	21,49	21,53	21,50	21,54
Jugoslawien 100 Din.	6,693	6,707	—	—
Kopenhagen 100 Kron.	80,82	80,98	80,67	81,13
Lissabon 100 Escudo	13,64	13,66	—	—
Oslo 100 Kron.	74,53	74,67	74,43	74,57
Paris 100 Fr.	16,485	16,525	16,485	16,525
Prag 100 Kr	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykiavik 100 isl Kron	67,43	67,57	—	—
Schweiz 100 Fr.	81,89	82,05	81,90	82,09
Sofia 100 Lewa	—	—	—	—
Spanien 100 Peseten	33,67	33,73	33,72	33,74
Stockholm 100 Kron.	76,92	77,08	76,77	76,93
Tallinn 100 estn. Kron.	109,59	109,81	109,59	109,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,518	2,524	2,518	2,521

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 20. Juli mit 65,— Mark notiert.

Berliner Ostdevisen am 20. Juli. (Tel.) Warschau 47,10 Geld, 47.30 Brief. Kattowitz 47,10 Geld, 47,30 Brief. Kaunas 42,01 Geld, 42,09 Brief. Posen 47,10 Geld, 47.30 Brief. Noten: Zloty große 46,90 Geld, 47,30 Brief. Zloty kleine — Geld, — Brief. Kaunas 41,72 Geld, 41,88 Brief.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 20. Juli.

Die heutigen Zufuhren betrugen 7 inländische Waggons, davon 1 Weizen, 1 Roggen, 4 Gerste und 1 Hafer. Amtlich: Wintergerste 16,10. Freiverkehr: Weizen 22,50 nom., Roggen 17,80, Gerste 15—16,50, Hafer 15 bis 15,40. Tendenz für Altgetreide still, für Neugetreide etwas ruhiger.

× **Vom deutschen Holzmarkt.** Unser Mitarbeiter schreibt uns: Nachdem der deutsch-schwedische Handelsvertrag gekündigt worden ist und die Möglichkeit besteht, daß die geltenden Einfuhrzölle vor Ablauf außer Kraft gesetzt werden könnten und an deren Stelle erhöhte Einfuhrzölle treten, ist an verschiedenen Stellen der Holzwirtschaft eine gewisse Unsicherheit entstanden, die vor allem im Holzimport zum Ausdruck kommt und zu einer weiteren Einschränkung der Umsätze im Einkauf führte. Die Beschaffung von Devisen ist in letzter Zeit stark erschwert und regelmäßig von dem Nachweis abhängig gemacht worden, daß vor der Devisenbewirtschaftung beträchtliche Mengen importiert wurden und ein Ersatz durch andere Hölzer zu einer Lähmung der betreffenden Betriebe führen würde. Aus Oberschlesien werden verschiedene Abschlüsse in Hobeldielen, astreinen Seitenbrettern und Schalware nach Norddeutschland und nach dem Freistaat Sachsen gemeldet. Hierbei brachten im Großhandel ab oberschlesischen Stationen Hobelbretter roh etwa 40—45 Mark je Kubikmeter, während man für astreine, lange Seitenbretter 55 Mk. je Kubikmeter zahlte. Stammkiefer wurde nach Düsseldorf und Köln, nach Leipzig und Magdeburg, allerdings in bescheidenen Mengen, zu Preisen von 56 bis 60 Mark ab ostpreußischen und 65—66 Mark ab grenzmärkischen Stationen bei etwa 70% I. Kl. verkauft. Die Auswirkungen des Zusammenbruches der „Driha" in Berlin, eines sehr bedeutenden Unternehmens der Möbelbranche, sind auch in dieser Woche zu spüren gewesen. Verschiedenen Betrieben der Möbelfabrikation ist der Schreck in die Glieder gefahren, Kredite werden sorgsam abgewogen. So kommt es, daß die Möbelindustrie immer spärlicher Schnittholz einkauft und die eigenen Verbindlichkeiten einzuschränken sucht. Aus dem Bromberger Hafen wurden etwa 7000 Festmeter Rundholz nach Norddeutschland zu Preisen von 23—25 Zloty je Festmeter verkauft. Im Hafen liegen nun kaum noch 8000 Festmeter.

Berliner Butter

Berlin, den 21. Juli. (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	Pfd.	1.05
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa	Pfd.	0.95
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa	Pfd.	—
abfallende	Pfd.	0.89

Tendenz: stetig.

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission

Am 21. Juli 1932

A. Deutsche Eier	Sonderklasse über 65 g	Klasse A 60 g	B 53 g	C 48 g
1. Trinkeier (vollfr. gestempelte)	8	7	6½	5¾
2. Frische Eier	—	—	6¼	—
3. Eier 2. Sorte	—	—	—	—
4. Aussortierte kl. u. Schmutzeier	4¾	—	—	—
B. Auslandseier	18er	17er	15½—16er	Leichtere
1. Dänen, Schweden	7½	7	6½	—
Estländer	7¼	7	6	—
2. Holländer	7¾	6½—6¾	6¼	—
Belgier	—	—	—	—
Italiener etc.	—	—	—	—
	a) grosse		b) normale	
3. Posener	—		—	
Memelländer	—		—	
Litauer	—		—	
4. Bulgaren	—	Ungarn	—	
Rumänen	5¼—5½	Jugoslawen	—	

Witterung: veränderlich. Tendenz: lebhaft

Wetterwarte

Wettervoraussage für Freitag, 22. Juli

Schwache vorübergehend südwestliche Winde, heiter, später vorübergehend stärkere Bewölkung. Keine wesentliche Niederschläge, wärmer.

Uebersicht der Witterung vom Donnerstag, 21. Juli

Infolge des stärkeren Druckanstieges über Nordosteuropa haben sich die festen Druckgegensätze in unserer Gegend weitgehend ausgeglichen. Schwache Störungen über der Nordsee und Holland dürften kaum auf unser Wetter stärkeren Einfluß gewinnen.

Temperaturen in Memel am 21. Juli

6 Uhr: + 16,3, 8 Uhr: + 17,8, 10 Uhr: + 17,5

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Juli	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
550	20	Butt SD. (Schmidt	Königsberg	Stückgut u Eisen	Ed. Krause
551		Baltrader SD. (Magill)	Riga	Stückgut	U. B. C.
552	1	Ellanore SD. (Olsen)	Antwerpen	Eisen	Sandelis
553		Douro SD. (Holm)	Königsberg	Stückgut	Ed. Krause

Ausgegangen

Nr.	Juli	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
529	19	Allenstein SD. (Horn	Bungenäs	leer	Ed. Krause
530		Jupiter SD. (Strubelt)	Leningrad	leer	A. H. Schwedersky Nachf.
531		Graecia SD. (Hall)	Porte de Rhone	Zellulose	Sandelis

Pegelstand: 0,50. — Wind: WSW. 2. — Strom: aus. Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter

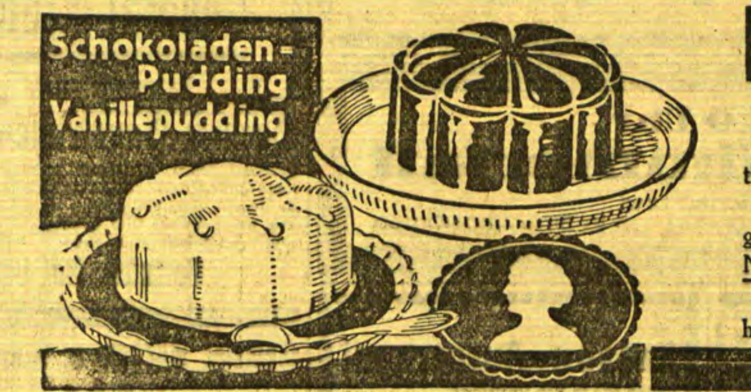
Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil i. V. Henry Weiß, für den Anzeigen- und Reklamenteil i. V. Direkt. Fr. Wilh. Siebert, beide in Memel.

Englisches Koffer-
Grammophon
zu verkaufen. Zu erfr. a. d. Schalt. d. Bl. (3 0

Mod. Sportwagen
billig zu verk. (37.
Lemke
Mietenstr. 18b

Alte Dachpfannen
zu verkaufen (306
Ziegelei Köhler

Ko. Öl-Motorschlepper
ca 50 PS, flachgehend, seefest gebaut, zu verkaufen. Angeb. unter **1386** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (366



Preiswert, nahrhaft und erfrischend

ist und bleibt ein Oetker-Pudding!

Die Hausfrau, welche sich für das leibliche Wohlergehen der Familie verantwortlich fühlt, tischt öfters einen guten Oetker - Pudding auf.

Solch nahrhafter und wohlschmeckender Oetker-Pudding wird von alt und jung gern gegessen. Die Zubereitung nach der Gebrauchsanweisung ist sehr einfach. Infolge des hohen Nährwertes kann an anderer Stelle gespart werden.

Oetker-Präparate sind überall erhältlich. Etwas Besseres gibt es nicht. Machen Sie noch heute einen Versuch.

Dr. August Oetker - Oliva.

Schluss der Anzeigen-Annahme

für **Geschäftsanzeigen** am Tage vor Erscheinen, mittags
für **kleine Anzeigen** vorm. 10 Uhr

Eine Ueberschreitung des Vormittags-Schlusstermins ist auch in dringendsten Fällen ausgeschlossen

Bekanntmachungen

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am **8. September 1932** vormittags 9 Uhr im Zimmer 36 des Gerichtsgebäudes die im Grundbuche von Ramutten Jahn Bl. 1 u. Clauswaiten Bl. 18 eingetragenen Grundstücke versteigert werden:

Grundstücksbeschreibung von Ramutten-Jahn Bl. 1

Gemarkung Ramutten-Jahn Kartenblatt 1, Parzellen 50 86/51 87/51 90/55 91/55 92/56 52—54, 75—63, 65—76, in der Gesamtgröße von 41 ha. 98 ar, 50 qm, Grundsteuermutterrolle Art. 1 (Jahresbetrag: 69,52 Lit), Gebäudesteuerrolle Nr. 2, 6 u. 7 (Jahresbetrag 16,80 Lit); **Bauernhof:** Wohnhaus mit Hofraum u. Hausgarten, Pferde-, Vieh- und Schweinestall, 2 Scheunen, Speicher, Keller, Jauche, Stall und Wagenschauer; **Inststelle:** Insthaus, Schmiede; **Inststelle:** Insthaus mit Hofraum, Holz- und Schweinestall.

Grundstücksbeschreibung von Clauswaiten Bl. 18

Gemarkung: Mantennen, Kartenblatt 1 Parzellen: 35, 108/56, 112, 111, 106/33 34 37, 38, 39, 40, 115, 157, 158/41 41 41 in der Gesamtgröße von 10 ha, 20 ar, 50 qm, Grundsteuermutterrolle Art. 16 (Jahresbetrag 18 46 Lit), Gebäudesteuerrolle Nr. 24 (Jahresbetrag: 1,20 Lit) Insthaus mit Hofraum.

Eingetragene Eigentümer am 1. Mai 1932, dem Tage der Eintragung des Zwangsversteigerungsvermerks: Der Besitzer **Martin Kurmies** und seine Ehefrau **Marie, geb. Szillmischkies,** als Miteigentümer kraft allgemeiner Gütergemeinschaft. (387

Memel, den 15. Juli 1932

Das Amtsgericht.

Auto-Vermietungen

Anruf 893

3 elegante 7-Sitzer-Limousinen (7528
Petereit
Hospitalstraße Nr. 25

Kapitalien

2 500 Lit
als 1. Hypothek auf Landgrundst. ges. Ang. u. **1384** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (349

20 000 Lit hypothekarisch, auch geteilt, auf Stadtgrundstück abzugeben. Ausführl. Angeb. u. **1387** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. 368

Kaufgesuche

Gut erhaltener
Motor
f. Gleichstrom 4—6 PS 440 Volt zu kauf. ges. Ang. u. **1391** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (393

Grundstücks-Markt

Stadtgrundstück
freie 3-Zimmerwohn., Miete jährlich ca 7000 Lit, Preis 63 000 Lit, zu verkaufen. Angeb. u. **1385** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (367

Deutsche Triptiks
ohne Klubmitgliedschaft
ohne Kaution
sofort erhältlich in
Memel: Autovermietung **H. Doepner,** Rosenstraße 4
Heydekrug: Paul Anskohl
Tilsit: Hans Günther, Hohe Str. 21/22
München: Intergaraut Aktien-Gesellschaft für Grenzverkehrs-Erleichterung, Kaulbachstr. 89
Preise: Jahres-Triptik für Kraftwagen RM. **13.—**
Jahres-Triptik für Motorräder RM. **8.—**
10-Tage-Triptik für Kraftwagen RM. **8.—**
10-Tage-Triptik für Motorräder RM. **5.—**

INGENIEURSCHULE ALTENBURG TH.
STAATSKOMMISSAR
MASCHINENBAU * ELEKTROTECHNIK
AUTOMOBIL- u. FLUGZEUGBAU
PROGRAMM AUF WUNSCH

Drucker
(Maschinenmeister), möglichst mit Lehrberechtigung, für Schnellpresse u. Tiegel sofort in Dauerstellung gesucht (362
Bürohaus Kurt Siebert & Cie., Memel

Deutsches Fräulein
das zu kochen versteht, wird von kleinerer Arztfamilie in Litauen zum 15. od. 30. August gesucht. Gutes Gehalt, nur leichte Arbeit, Kinderfräulein vorhanden, evtl. Hilfeleistungen bei Operationen werden besonders vergütet. Meldungen mit Zeugnissen unter **Nr. 1367** an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (286

Alte deutsche Versicherungsgesellschaft, die alle Branchen betreibt, sucht tüchtigen (404
Haupt-Vertreter
für **Memel und Heydekrug,** der neben der Besorgung des Inkassos auch in der Lage ist, neue Versicherungen zuzuführen. Angebote unter **1394** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Tausche

nur mit Hilfe der kleinen Anzeige im „Memeler Dampfboot". Sie ist billig und bringt flink das Gewünschte

Stellen-Gesuche

Elektromonteur
sucht von sofort oder später **Stellung,** evtl. auch Führung eines kleinen Werkes. Ang. unt. **1389** an die Abfertigungsst. dies. Bl. (391

Anständ. Mädchen sucht ab 1. August **Stelle als Stütze.** Zu erfr. a. d. Schaltern d. Bl. (370

Stellen-Angebote

Dentist
oder (353
Zahnarzt
(Memelländer), findet sichere Existenz in alt eingeführter Stelle. Näh. unt. **1381** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Suche f. mein Fleisch- u. Wurstgeschäft ab 1. Aug. od. spät. erfahr.
Gesellen
Ang. unt. **1382** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Junger
Bäckergeselle
gesucht. (355
Bäckerei Bommelsvitte 22

Jüngeren
Schmiedegesellen
stellt v. sof. ein (391
Prüfert
Mühlenstraße 106

Einen ehrlichen
Jungen
zum Kassieren sucht
Schwarz & Co
Friedr.-Wilh.-Straße Eing. Schlosserstraße

Perfekte
Stenotypistin
z. sof. Eintritt gesucht. **Dr. Meier und Tolischus** Rechtsanwälte und Notare 389

Büfettfräulein
von sofort gesucht
Otto Dexneit
369, Roßgartenstr. 13

Mädchen
für alles sucht (372
Frau Pfarrer **v. Saß**
Marktstraße 26.

Ein gewandtes, saub.
Zimmermädchen
kann sich melden (363
Moltkestr. 32, part.

Tücht. Mädchen
vom 1. 8. gesucht (360
Gorny
Grabenstraße 13

Tüchtiges sauberes
Zimmermädchen
und ein **Mädchen** für die Abwaschküche von sofort gesucht. (405
Kurhaus Sandkrug

Arbeitsbursche
jüngerer gesucht. (345
Seilerei Blaesner
Lotsenstraße 5

Vermietungen

Möbl. Zimmer
evtl. m. Pens., z. verm. Zu erfr. an d. Schalt. dieses Blattes. (351

Möbl. Zimmer
v. sof. zu haben (364
Libauer Straße 13. 1 Tr

1—2 gut (383
möbl. Zimmer
m. Klav., evtl. Küchenbenutz. u. mit Pension zu vermieten
Pfeiffer, Hofstr. 2

Ein bis zwei (394
Zimmer
mit Küche v. 1. 8. ges. Angeb. u. **1390** a. d. Abfertigungsst. d. Bl

Gut möbl. Zimmer
v. 1. 8. z. verm. (400
Rosenstr. 1, unten

Schlafstelle
für Mädchen zu hab. Zu erfragen an den Schalt. d. Bl. (386

Bessere (226
Mitbewohnerin
bei alleinsteh. jüngerer Dame mit eigener 2-Zimmer-Wohnung gesucht
Kirchenstraße 8

Lagerkeller
groß, renoviert, ganz oder geteilt sofort zu vermieten. Zu erfr. an d. Schalt. d. Bl. (378

Mietsgesuche

2-Zimmerwohn.
mit Bad zu miet. ges. Ang u. **1393** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (398

Wenn körperliche Leiden, Krankheiten oder gar der Tod in Ihr Heim einzieht, so ist das oft die Schuld eines fliegenden oder kriechenden Insekts. Lästige Insekten sind bekannt als gefährliche Krankheitsüberträger. Schützen Sie sich und Ihr Heim — zerstäuben Sie Flit.

Flit vernichtet Fliegen, Mücken, Schnaken, Flöhe, Ameisen, Motten, Bettwanzen, Schaben und deren Eier. Flit-Zerstäubung ist für Insekten tödlich, für Menschen jedoch unschädlich. Bequem anzuwenden, fleckt nicht. Verwechseln Sie Flit nicht mit anderen Insektenvertilgungsmitteln.

Zerstäubt

FLIT

Nur echt in der gelben Packung mit schwarzem Band.

Die glückliche Geburt eines
Töchterchens
zeigen hocherfreut an
Walter Schapoks und Frau
Elisabeth, geb. Kalweit
Memel, den 21. Juli 1932.

Die Beerdigung unserer lieben Mutter, der Frau (374
Louise Kramer
geb. Boldt
findet am Freitag, dem 22 Juli, nachm. 2 Uhr, von der städt. Friedhofskapelle aus statt.
Willy und Hermann Kramer

Hiermit sage ich allen, welche meiner lieben Mutter das letzte Geleit gegeben haben, sowie für die Kranzspenden und insbesondere Herrn General-Superintendent Gregor für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe meinen innigsten Dank.
Gertrud Matschull

Sabbat-Anfang 7 Uhr 35 Minuten
Sabbat-Ausgang 9 Uhr 05 Minuten
Mincha an Wochentagen 7 Uhr 30 Min.
408

Zurückgekehrt
Dr. Saunus

AGV
(Angel-Sport-Verein)
Unser (249
Ausflug nach Preil
findet bereits am **24. d. Mts.** mit **M./S. „Herta“**, morgens 6 Uhr, von dem Karlsspeicher aus statt Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen. Anmeldungen beim Vorsitzenden, Tel. Notamt 1359, frühzeitig erbeten. Das Programm bleibt bestehen.
Der Vorstand

Groß. Kinderfest
in (402
Süderspitze
am Montag, dem 25. d. Mts.

Central-Café
Heute Donnerstag 21. 7. 32
Tanz
382) Verlängerte Polizeistunde

Kammer
Donnerstag 5 u. 8¼ Uhr
Sommerpr. ab 1.– Lit
Zum letzten Male
Deutsches Tonfilm-Doppel-Programm
Das Lied der Nation
Camila Horn, Igo Sym, Jack Trevor
Liebesabenteuer auf Hawai
Werner Fütterer
FeeMalten Karl de Vogt
Tonwoche
Apollo geschlossen

Ab Freitag
Die große deutsche Tonfilm-Operette
Durchlaucht amüsiert sich
Regie: **Conrad Wiene**
mit der großen Besetzung:
Lien Deyers, Georg Alexander
Trude Berliner, Tibor von Halmay, Hans Junkermann, Ida Perry
Musik **Artur Guttmann**

Stempel liefert prompt und billig **F. W. Siebert M. D.**

Segelwettfahrten vor Memel

Sonnabend, d. 23. Juli, vorm. 10 Uhr, auf See vor Memel
Abfahrt des Start- und Begleitdampfers für die Mitglieder und Gäste um 9 Uhr vom Vereinshafen des M. S. V.

Sonntag, d. 24. Juli, nachm. 2 Uhr, auf dem Haff vor Memel
Abfahrt des Begleitdampfers für die Mitglieder und Gäste um 1,45 Uhr von der Norderhuk.

Freitag, den 22. Juli, nachm. 3 Uhr
Sonnabend, den 23. und Sonntag, den 24. Juli, vorm. 9 Uhr

Wettfahrten der 12-Fuss-Dingi-Klasse

Begrüssungsabend Freitag, den 22. Juli, abends 8½ Uhr

Sonnabend, d. 23. Juli, abds. 8½ Uhr, Zusammensein mit Damen.

Sonntag, den 24. Juli, abends 7½ Uhr, Regatta-Essen und Preisverteilung.

Sämtliche Veranstaltungen finden im Vereinshause des M. S. V. statt. Anmeldungen zum Essen unter Tel. 883 bis Freitag abend erbeten.

Memeler Segel-Verein

Sonntag, d. 24. Juli, nachmittags 3 Uhr, in unserer Schwimmanstalt am Sandkrug (375
Schwimm-Wettkämpfe
mit dem S. C. „Poseidon“
Staffeln / Wasserball / Rettungsschwimmen / Figurenlegen u. a.
Eintritt 50 Cent (375
Schwimm-Sport-Verein Memel e. V.

Kinder freut Euch!
Morgen Freitag, den 22. Juli, nachm. 3 Uhr, findet im Kurgarten Sandkrug das letzte diesjährige
Kinderfest
statt.
Leitung Onkel **Leo Rath**
Viele Ueberraschungen / Abends Feuerwerk
Tanz für Erwachsene auf der Freilicht-Tanzdiele.
Eintritt für Erwachsene Lit 1.–, Kinder 50 Cent

Capitol Donnerstag zum letzten Male 6 und 8½ Uhr
Sommerpreise Lit 1.– bis 1.75
John Barrymore
in dem Millionenfilm
General Krack
271 **Beiprogramm**

Versammlung
der Kriegsbeschädigten u. Hinterbliebenen am Sonntag, d. 24. Juli 1932, nachm. 2 Uhr, bei **Gattow** in Karlsbeck. Um zahlreich. Erscheinen bittet **Der Vorstand**
J. V. **Behrmann**
(356

Erklärung
Fräul. **Marta Matzat** wurde von mir nicht wegen Unehrlichkeit entlassen (354
Franzesco Pandolfi
Manufakturwaren, Gardinen u. Krowollenfabrikation
Friedr.-Wilh.-Str. 51

Achtung! Heute Donnerstag 9 Uhr
Pensionat Nimmersatt
Großes Ball-Kabarett / Modeschau und Preiskonkurrenz in Strandkostümen

---

Geehrte Hausfrauen
Verkaufe jeden Mittwoch und Sonnabend Neue Halle Stand 35: Frische Vollmilch Liter 25 Cent, Schlagsahne und süße Sahne vom Eis, saure Sahne und Glumse. Alles billig, hoher Fettgehalt und sauber. (348
Vertuleit, Gut Lankutten

Freibank
Freitag, den 22. Juli 1932
vormittags 8½ Uhr
Verkauf von Fleisch
Schlachtung verwa...

Meine langjährige Tätigkeit

Moderne
Grabdenkmäler
und Grabeinfassungen in Granit, Syenit, Labrador Marmor, Kunststein in sehr grosser Auswahl empfiehlt
August Ligeika
Bildhauerei und Steinmetzgeschäft
Memel
Alexanderstr. 10 Gegründet 1900
796
Zeitgemässe herabgesetzte Preise / Angenehme Zahlungsbedingungen
bürgt für saubere Ausführung

Im
Saison-Ausverkauf
finden Sie in der Preislage
von 10-18 Lit
eine Riesenauswahl moderner, hübscher
Strohhüte
Balt. Stroh- u. Filzhut-Fabrik
Börsenstrasse 5 (397

Anbiete große Posten
Kacheln und Gesimse
mit Glasurfehlern, zu Oefen und Kochherden gut geeignet, billigst
H. Luschnath
Telefon 821 Roßgartenstr. 2

Memeler Bürsten- u. Pinselfabrik
G. m. b. H.
Simon-Dach-Str. 2 Telefon 1370
empfiehlt sich der verehrten Stadt- und Landbevölkerschaft des Memelgebiets bei günstiger Preisberechnung und Qualitätslieferung.

Füller(in)
der in einer Mineralwasserfabrik gearbeitet hat, wird von sofort gesucht. Ang. u. **1388** a. d. Abfertigungsstelle dieses Blattes. (381

Ingenieur-Schule
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau
Flugzeugbau, Fliegerschule, Papiertechnik. Eig. Lehrwerkstätten
Weimar
Deutschland
Prospekt anfordern

Hören Sie
Aussprüche berühmter Aerzte über den Wert der Molken:
Dr. Zückert:
Bei chronischen Krankheiten müssen die Molken reichlich und viele Tage nacheinander gebraucht werden
Erfrischungsgetränk
Molkon Zentra
enthält alle Bestandteile der Molken, Zucker und Zitronensaft.
301

Umzüge
sow. Klavier- u. Geldschranktransport, werden sachgemäß und billig ausgeführt. (385
M. Kallwellis
Kleine Sandstraße 8

Kinderwagen
Kinderräder
Leiterwagen
Roller
Schmidtke & Rosenberg

Nützet die heimatlichen Bäder!

Unsere Bäder
Karkelbeck
Kinten
Mellneraggen
Memel-Sandkrug und -Süderspitze
Nidden
Nimmersatt
Preil
Ruß
Schwarzort
Seebad Försterei

Die Bäder des Memellandes gehören wegen der einzigartigen Herbheit ihrer natürlichen Reize sowie wegen ihrer weltabgeschiedenen wohligen Ruhe, ihrer bequemen Erreichbarkeit und ihrer vorteilhaften Unterkunfts- und Verpflegungsmöglichkeiten zu den idealsten Sommerfrischen, die man sich nur denken kann

„Die Kurische Nehrung ist so merkwürdig, dass man sie eigentlich ebensogut wie Spanien und Italien gesehen haben muss, wenn einem nicht ein wunderbares Bild in der Seele fehlen soll.“
Wilhelm von Humboldt

MEMEL
Kurhaus Ostseebad Sandkrug
Erstes Haus am Platze
Telefon Sandkrug Nr. 3
Mit schönem Garten in herrlicher Lage zwischen See und Haff. 40 Fremdenzimmer mit Balkon. Sämtliche Mahlzeiten an kleinen Tischen. Eigene Konditorei. Warmwasserbäder. Tennisplätze

FÖRSTEREI
Hotel Schmidt
Telefon Nr. 5
Gutbürgerliches Haus, neu renoviert. Mitten im Walde gelegen. Anerkannt gute und preiswerte Pension. Täglich ab 3 Uhr Konzert
Für Schulen und Vereine Vorzugspreise
Ständiger Autobusverkehr ab Alexanderplatz Memel

KINTEN
Hotel Boguschewsky
Telefon Nr. 12
mit Saal und ansto.endem Garten
Ideale Lage an Wald und Haff
Kurgäste, Ausflügler, Vereine u. Schulen finden freundliche Aufnahme bei soliden Preisen
H. Boguschewsky

OSTSEEBAD SCHWARZORT
Kurische Nehrung
Luftkurort ersten Ranges * Strand vollkommen steinfrei
MODERNE WARMBADEANSTALT
mit allen Arten medizinischer Bäder. Heilkräftige Moorbäder
Ueberall zeitgemäßer Preisabbau

Dünen bei Nimmersatt

SCHWARZORT
Hotel und Kurhaus May
Telefon Nr. 8
Renoviert und wieder anerkannt gut
Alte und neue Freunde laden herzlich ein
Karl May und Frau

SCHWARZORT
Hotel und Pension Kurischer Hof
Inh. A. Gudatis Tel. Nr. 1 und 21
Nahe am Hochwald gelegen, mit großem, schattigem Kurgarten. Zirka 100 gut möbl. Fremdenzimmer. In der Hochsaison täglich Künstlerkonzert
Eigene Konditorei

NIMMERSATT
Kurhaus Nimmersatt
Besitzer: John Karnowsky
Telefon Nr. 1
Idyllisch am Walde gelegen, Elegant und vornehm eingerichtet
Ausgezeichnete Verpflegung. Keine Kurtaxe. Warme Bäder im Hause. Seebäder frei
Tennisplatz. — Prospekt auf Wunsch. Tägl. mehrmals Autoverbindung von u. nach Memel

SCHWARZORT
Hotel und Pensionat Waldfrieden
Inh.: Emil Bolz
Telefon Nr. 6
*
Pensionäre und Passanten finden zu jeder Zeit freundl. Aufnahme zu zivilen Preisen. Einkehr der Radfahrer

NIDDEN
Kurischer Elch
Fernruf-Nummer 2
Altrenommiertes Haus empfiehlt sich angelegentlichst
Anerkannt gute Pension
Juni, August und Sept. 10—11 Lit
Juli 11—12 Lit
G. Stragies